

Peter Rauscher/Andrea Serles

Die Wiener Niederleger um 1700*

Eine kaufmännische Elite zwischen Handel, Staatsfinanzen und Gewerbe

Abstract: The Viennese Warehousemen, c. 1700. A Commercial Elite between Trade, State Finance and Industry. In 1515, a group of German, later also Swiss and Italian or Savoyard merchants received permission to settle in Vienna and to deal wholesale during the entire year. These so-called „warehousemen“ kept their status of being foreign, mostly protestant, inhabitants of the Habsburg capital for almost three centuries. During the early modern period, the warehousemen dominated the Viennese wholesale trade, participated in the early establishment of factories from the late 17th century onwards and acted as Imperial creditors. Even if the warehousemen are often mentioned in studies on Viennese and Austrian social and economic history, their commercial activities, business contacts and also family relationships are hardly known. As a pilot study, this article offers a broad overview of the current state of research and the most important primary sources. It discusses the wider context of the warehousemen's business activities (the development of the Austrian lands, Imperial commercial policy, markets in Upper and Lower Austria, and consumption in Vienna and its hinterland). The last chapter of the article provides an introduction to some prominent warehousemen companies in the age of mercantilism and offers the earliest complete survey of all warehousemen drawing on a list from the year 1725.

Key Words: Commercial Elites, Habsburg Monarchy, Trading Diasporas, Vienna, Warehousemen

Peter Rauscher, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universitätsring 1, 1010 Wien; peter.rauscher@univie.ac.at

Andrea Serles, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universitätsring 1, 1010 Wien; andrea.serles@univie.ac.at

„[D]iese Kaufleut/ [...] die/ welches das gemeinste ist/ jährlich viel hundert tausend in frembde Länder schicken/ frembder Leut Unterthanen reich/ und potent, hingegen ihres Lands-Fürsten Unterthanen arm machen/ das Geld hinaußschicken/ und nichts wertige/ oder solche manufactures dafür herein bringen/ die man selber im Land haben/ diß seynd die Blut- und Saugigel einer Republick [...].“

Johann Joachim Becher, Politischer Discurs (1668)¹

„Schon Kaiser Leopold hat einen guten Grund zu den Commerciën geleyt. Er beruffte fremde Kaufleute hierher mit Ertheilung großer Freyheiten, die sich noch itzo unter dem Namen der Niederlagsverwandten, oder Niederleger allhier wohl befinden.“

Johann Heinrich Gottlob von Justi, Staatswirthschaft (1755)²

Handelsgeschichte kann aus verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung geschrieben werden. Obwohl die Berechnung volkswirtschaftlicher Konjunkturen für die vorstatistische Zeit nicht möglich ist, können Handelskonjunkturen, etwa über die Quantifizierung von Transportvolumina einzelner Güter auf besonders wichtigen Verkehrswegen oder auf bestimmten Märkten, ermittelt werden.³ Eine weitere Möglichkeit besteht in der Erforschung von Handelsräumen bis hin zur Interaktion verschiedener „Weltwirtschaften“, wie dies etwa im Werk von Immanuel Wallerstein oder in der sich in den letzten Jahrzehnten entwickelnden Globalgeschichte versucht wird. Einen anderen Weg stellt die Beschäftigung mit den Akteuren, besonders den am Handel maßgeblich beteiligten Kaufleuten, ihren Gesellschaften und Unternehmen, dar. Dieser Ansatz liegt der älteren Unternehmensgeschichtsschreibung ebenso zugrunde wie neueren akteurszentrierten Forschungen,⁴ die sich besonders den ökonomischen Beziehungen zwischen wichtigen Marktteilnehmern, die häufig als Netzwerke verstanden werden, widmen.⁵ Im Zentrum solcher Untersuchungen stehen häufig einzelne Unternehmen, zu denen eine gute Aktenlage, die entsprechende Aussagen erlaubt, vorhanden ist. Im Folgenden soll der Fokus auf kein Einzelunternehmen, sondern mit den „Wiener Niederlegern“ auf eine besonders privilegierte Gruppe von Kaufleuten gerichtet werden. Die Niederleger bildeten über einen Zeitraum von etwa zweieinhalb Jahrhunderten die maßgebliche Gruppe an Großhändlern in der kaiserlichen Residenzstadt, die im ausgehenden 17. und 18. Jahrhundert einen rasanten Aufstieg zur mit Abstand größten Stadt Mitteleuropas erlebte. Obwohl sich für die Wiener Niederleger als auswärtige Kaufleute, die eng mit ihren Herkunftsorten verbunden blieben, eine Analyse ihrer wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen anbieten würde, liegt diese bis heute nicht einmal ansatzweise vor.

Der bisherige Forschungsstand zu den Niederlegern erlaubt es nicht, die Funktion dieser Kaufmannselite im Kontext überregionaler (Italien, Oberdeutschland,

Savoyen, Schweiz), regionaler (österreichische Länder) und lokaler (Stadt Wien) Handels- und Finanzbeziehungen genauer zu fassen und die Wertungen sowohl der Zeitgenossen als auch der Historiographie zu überprüfen. Präsentiert wird im Folgenden daher keine These zur Rolle der Niederleger in der frühneuzeitlichen Ökonomie des süddeutsch-österreichischen Raums, sondern die Skizze eines bis dato vernachlässigten Forschungsfeldes – ausgehend von der Prämisse, dass eine Untersuchung der Gruppe der Niederleger unsere Kenntnisse über frühneuzeitliche Kaufmannsdiasporen,⁶ familiäre Verflechtung und Geschäftstätigkeit maßgeblicher Großhändler nach dem häufig behandelten „Zeitalter der Fugger (und Welser)“ erweitern und damit einen wichtigen Beitrag zu Diskussionen zentraler Forschungsfelder der frühneuzeitlichen Wirtschaftsgeschichte⁷ leisten kann. Ziel ist es, die wesentlichen Vermittler überregional gehandelter Güter in das Konsumzentrum Wien in den Fokus der Handelsgeschichte zu rücken. Deutlich gemacht werden soll, dass eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Wiener Niederleger ein Desiderat der frühneuzeitlichen Handelsgeschichte Mitteleuropas darstellt. Aus diesem Grund werden nach der Darstellung des Forschungsstandes (Kapitel 1) im Folgenden die Kontexte, in die eine solche Untersuchung einzubetten ist, umrissen und Forschungsdefizite benannt (Kapitel 2–5). Um den Umfang der Geschäfte der Niederleger zu illustrieren, behandelt – aufgrund bisher fehlender, systematisch auszuwertender Daten notgedrungen deskriptiv – Kapitel 6 vor dem abschließenden Fazit (Kapitel 7) die Tätigkeit einiger ausgewählter Firmen. Herausgearbeitet werden soll, dass besonders Mautregister und vergleichbare Quellen Aussagen über die Geschäfte (gehandelte Waren, Quantitäten, Handelspartner) der Niederleger erlauben und damit die nicht überlieferten Firmenarchive zumindest partiell ersetzen können.⁸

1. Die Niederleger – Entstehung, Forschungsstand und Quellen

Im Jahr 1515 erhielten die in Wien wirkenden, oberdeutschen Fernhandelskaufleute, für die sich die Begriffe „Niederleger“ bzw. „Niederlagsverwandte“ einbürgerten, endgültig besondere Privilegien, die ihnen den Fern- und Großhandel in Wien sicherten. Maximilian I. und seine Nachfolger gewährten ihnen das Recht, dauerhaft Handelsniederlassungen in Wien zu unterhalten, und gaben den Engros-Handel während des gesamten Jahres für die Niederleger frei. Während der beiden Wiener und der anderen Jahrmärkte war ihnen auch der Detailhandel gestattet.⁹

Als Nichtbürger mussten die Niederleger keine Steuern oder sonstigen Lasten der Stadt mittragen und waren nur zur Zahlung der üblichen Mauten und Zölle verpflichtet.¹⁰ Erst als 1619 eine Kopfsteuer für alle Einwohner des Erzherzogtums

unter der Enns vorgeschrieben wurde, wurden auch die Niederleger zu deren Zahlung verpflichtet.¹¹

Eine Vorstellung vom Größenunterschied innerhalb des Handelsstandes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermittelt die „Fallitenordnung“ vom 18. August 1734. Darin wird gefordert, dass ein neu um Aufnahme ansuchender Kaufmann nicht nur in der „Handelschaft wohl erfahren“ sein, sondern auch dementsprechendes Eigenkapital haben müsse. Wechsler mussten über 50.000 bis 60.000 Gulden Kapital verfügen, Niederleger über 30.000 bis 40.000 und mit geringeren Mengen handelnde Kaufleute, d. h. das Gros der bürgerlichen Händler, zwischen 8.000 und 15.000 Gulden. Davon musste zumindest ein Drittel Eigenkapital sein, die beiden anderen Drittel konnten auch aus Darlehen oder aus den Einlagen von Teilhabern bestehen.¹²

Eine weitere Sonderstellung der Niederleger betraf die ihnen zugestandene Religionsfreiheit, ein Privileg, das ihrer starken wirtschaftlichen Position geschuldet war.¹³ Jurisdiktionell unterstanden sie der Niederösterreichischen Regierung und damit weder städtischen noch höfischen Obrigkeiten.¹⁴

Die Niederleger bildeten neben den bürgerlichen und den hofbefreiten Kaufleuten eine von drei Klassen von Händlern, die in der Residenzstadt Wien zur Ausübung ihrer Geschäfte berechtigt waren. Hinzu kamen die anderen auswärtigen Kaufleute, die ihre Waren nur während der zweimal jährlich stattfindenden Jahrmärkte verkaufen durften.¹⁵

Die überragende Rolle der oberdeutschen Niederleger für den Fernhandel Wiens im 16. Jahrhundert ist in der Forschung kaum umstritten.¹⁶ Ebenso wenig wird die Transformation der in Wien tätigen Kaufmannschaft in den Jahrzehnten um 1600 und schließlich nach dem Frieden von Passarowitz 1718 bezweifelt.¹⁷ Dies betraf teilweise auch die Gruppe der Niederlagsverwandten, in die nun auch Italiener, Schweizer¹⁸ und vor allem Savoyarden¹⁹ vorstießen. Die Niederleger blieben bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts als die fast ausschließlichen Importeure von feineren Gewerbeprodukten marktbeherrschend.²⁰ Ebenso waren an der Intensivierung des Handels mit dem Osmanischen Reich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts – und dann besonders seit 1718 – neben armenischen, serbischen, jüdischen und „griechischen“ Händlern²¹ auch einzelne Niederleger wie Bartholomäus Triangl, der Leiter der ersten Orientalischen Handelskompanie (1667–1683), Johann Fries und andere beteiligt.²²

Gleichzeitig wurde seit den 1660/70er Jahren die Rolle der Niederleger innerhalb der Wirtschaft der österreichischen Donauländer in Frage gestellt. Verantwortlich dafür war die merkantilistische Doktrin von einem anzustrebenden Außenhandelsüberschuss verbunden mit den Kriegen gegen Frankreich. Beides hatte zur Folge, dass die Förderung des einheimischen Gewerbes – besonders in Form von Manu-

fakturgründungen und einer damit zusammenhängenden protektionistischen Zollpolitik seit 1672²³ – ins Zentrum staatlicher Wirtschaftspolitik zu rücken begann.²⁴ Unter diesen Prämissen wurde der Import auswärtiger Gewerbeprodukte bereits in den frühen kameralistischen Schriften negativ bewertet. Johann Joachim Becher sah zwar die Verleger von Manufakturprodukten im Inland als äußerst positiv für die Volkswirtschaft an, weil sie Arbeitsplätze schufen, kritisierte aber wegen des damit verbundenen Geldabflusses den Import auswärts produzierter Güter mit scharfen Worten als schädlich für den Staat und seine Bevölkerung. Auch in seinen gewerbefördernden Unternehmungen in Österreich trat Becher zunächst als Gegner der Niederleger auf, die sich seinen Plänen zur Gründung von Manufakturen entgegenstellten.²⁵ Ganz ähnlich kritisierte Bechers Schwager Philipp Wilhelm von Hörnigk diejenigen Kaufleute, die sich nicht um den Betrieb von inländischen Manufakturen kümmerten, an erster Stelle die „Ausländer [=Niederleger], die sich um das Wohl oder Wehe unsers lieben Vaterlands wenig bekümmern, wann sie nur ihren Beutel machen und in Zeit der Not wie die Mietling davon laufen können.“²⁶ Auch Wilhelm von Schröder unterschied zwischen „guten“ und „bösen“ Kaufleuten, wobei er die Importeure auswärtiger Waren als schädlicher als die Pest bezeichnete.²⁷

Trotz dieser negativen Stimmen über die Niederleger zu Beginn der Manufakturperiode engagierten sich einzelne Vertreter dieses Standes – nicht zuletzt auf Druck der Obrigkeit²⁸ – immer wieder „als Eigentümer oder Gesellschafter von Fabriken oder als ihre Financiers“²⁹ auch im gewerblichen Sektor. Nachdem die Niederleger vergeblich versucht hatten, das ihre Handelsinteressen beeinträchtigende Projekt zu stoppen, wirkten etwa die Niederleger Johann Ludwig Mittermayr und Johann Karl Bartholotti als Direktoren der von Becher initiierten Seidenkompanie.³⁰ Die mit der Seidenkompanie verbundene Strumpfmanufaktur des Grafen Georg Ludwig von Sinzendorf wurde 1677 an den Niederleger Emanuel Gärb verpachtet.³¹ Mittermayr, Johann Jakob Knopf und Michael Zollikofer übernahmen die organisatorische Leitung des Quecksilberhandels³² und spielten damit wie einzelne andere Niederleger „im Rahmen der ersten Versuche einer merkantilistischen Politik in Österreich eine tragende Rolle“.³³ Obwohl sie seit dem späten 17. Jahrhundert an Einfluss verloren, „bildeten doch die Niederleger lange Zeit – bis ins 18. Jahrhundert hinein – das einzige größere Potential innerhalb der Erblande, das Führungskräfte zu größeren unternehmerischen Aufgaben zu stellen in der Lage war“.³⁴

Nachdem die 1673/74 ausgesprochenen und 1689 verlängerten Importverbote für Gewerbeprodukte des Kriegsgegners Frankreich³⁵ nur zeitlich befristet in Kraft gewesen waren, schränkte die Wirtschaftspolitik Karls VI. in den 1720/30er Jahren den Handlungsspielraum der Niederleger dauerhaft ein. Die Zollerhöhungen von 1728, verbunden mit Einfuhrverboten, sollten die inländische Warenproduk-

tion fördern, mussten sich aber gleichzeitig negativ auf die Geschäfte der Niederleger auswirken.³⁶

Ab der Mitte der 1730er Jahre wurde eine Fülle von Hof- und Regierungsdekreten erlassen, die eine generelle Überprüfung und Verminderung der Anzahl aller Kaufleute zum Inhalt hatten.³⁷ Seit 1736 musste vor jeder Neuaufnahme eines Niederlegers oder bürgerlichen Kaufmanns die Zustimmung bei Hof eingeholt werden,³⁸ und 1738 wurde der Niederösterreichischen Regierung als zuständiger Stelle nochmals eingeschärft, die Zahl der Niederleger künftig nicht mehr zu erhöhen.³⁹ Somit blieb nur noch die Übernahme einer bestehenden Niederlage – zumeist durch Einheirat – übrig, um in den Stand der Niederleger Aufnahme zu finden.⁴⁰ Gerade in der Phase, in der der Kameralist Johann Heinrich Gottlob von Justi die Niederleger durchaus positiv bewertete, gerieten sie immer stärker unter Druck. Während der Regierung Maria Theresias stieg die steuerliche Belastung der Niederleger, deren Zahl 1757 nach Möglichkeit weiter vermindert werden sollte;⁴¹ gleichzeitig agitierten die Wiener Kaufleute gegen diese Konkurrenz. Im Vorfeld der Zollordnung von 1775, in der die Binnenmauten weitgehend aufgehoben wurden,⁴² erging 1774 die Verfügung, dass zwar die bisherigen Niederleger bis an ihr Lebensende ihre Privilegien behalten dürften, aber keine neuen Niederlagen mehr vergeben werden sollten. An ihre Stelle trat der neue Stand der Großhändler. Die Zahl der Niederleger sank von 42 im Jahr 1766 auf sechs im Jahr 1806. Spätestens 1813 gab es keine Niederleger mehr.⁴³

Wie andere im Mittelalter entstandene Institutionen – beispielsweise die Zünfte oder die Jahrmärkte – spielten auch die Wiener Niederleger bis weit in die Frühe Neuzeit hinein eine vitale Rolle im Wirtschaftsleben, deren ökonomische Kompetenzen, trotz aller Kritik an ihrer Tätigkeit, im Gegensatz zu den bürgerlichen Handelsleuten offenbar Anerkennung fanden.⁴⁴ Dennoch ist die 300-jährige Geschichte der Wiener Niederleger bis heute nicht geschrieben. Obwohl die Niederleger in kaum einer Publikation zur Wiener Handels- und Gewerbegeschichte der Frühen Neuzeit sowie zu den österreichischen Staatsfinanzen fehlen,⁴⁵ liegt bis heute keine Gruppenbiographie dieser privilegierten Großhändler vor. Ingrid Mittenzwei, die an zahlreichen Stellen auf die Niederleger eingeht, sieht sie im Kontext von *Wiens früher Bourgeoisie an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*.⁴⁶ Lediglich Helene Kuraic unternahm in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs den Versuch, die Geschichte der Niederleger im 18. Jahrhundert zu schreiben. Wegen der beschränkten Quellengrundlage, dem weitestgehend fehlenden wissenschaftlichen Apparat und der Konzentration auf die rechtlichen und wirtschaftstheoretischen Rahmenbedingungen der Tätigkeit der Niederleger kann diese Arbeit ihrem Untersuchungsgegenstand zeitbedingt nicht gerecht werden.⁴⁷ Hinzu kommt die nicht unproble-

matische Quellenlage. Erst ab 1725 ist es durch das Merkantilprotokoll, einen Vorläufer des Handelsregisters, möglich, die Firmen der Niederleger systematisch zu erfassen und sie von den hofbefreiten und bürgerlichen Handelsleuten abzugrenzen.⁴⁸

2. Raum und Wirtschaftspolitik

Die habsburgisch regierten Territorien im Süden des Heiligen Römischen Reichs bildeten in der Frühen Neuzeit keinen „Gesamtstaat“, sondern weitgehend autonome Länder mit jeweils eigenen Landtagen, die aber – abgesehen von Phasen, in denen in Teilen der Erblande Nebenlinien der Habsburger herrschten⁴⁹ – von einem gemeinsamen Monarchen regiert wurden. Integrativ wirkten neben dem Kaiserhof mit seiner Adelsgesellschaft teilweise gemeinsame landesfürstliche Behörden, länderübergreifende Kooperationen der Stände vor allem zur „Türkenabwehr“ und zunehmend zentral vorgegebene Steuerquoten für die einzelnen Länder. Letzteres, verbunden mit dem Machtmittel des stehenden Heeres seit ca. 1650, zeigt, dass ausgangs des 17. Jahrhunderts der Monarch gegenüber den Ständen deutlich an Macht gewonnen hatte, auch wenn der hohe Adel am Kaiserhof und in den Ländern eine äußerst einflussreiche Position innehatte. Mit dem Erwerb der böhmischen Königskrone und eines Teils des Königreichs Ungarn ab 1526 sowie weiteren Territorialgewinnen bzw. -verlusten im 17. und frühen 18. Jahrhundert (v. a. Eroberung des osmanischen Ungarn 1683–1718) waren die österreichischen Länder in ein – wenn auch fragiles – übernationales „Habsburgerreich“ eingebunden, das seit etwa 1700 als eigenständige „Monarchia Austriaca“ wahrgenommen wurde, ohne dass die Zugehörigkeit der Erblande zum Heiligen Römischen Reich in Frage gestellt worden wäre.⁵⁰ Im Reich selbst grenzten das Kurfürstentum Bayern, das Erzstift Salzburg, die Hochstifte Passau, Augsburg und Freising – um nur die wichtigsten zu nennen – an die habsburgischen Länder und den österreichischen Streubesitz in Schwaben. Sowohl als territorialer Nachbar als auch in seiner Funktion als Reichsoberhaupt und damit nomineller Stadtherr der Reichsstädte war der römisch-deutsche Kaiser und österreichische Landesfürst eng mit den süddeutschen Handels- und Gewerbezentren wie Nürnberg, Augsburg, Ulm und Regensburg verbunden. Die Donau bildete die wichtigste Verkehrsader für diesen Raum, der im Osten durch Wien weitgehend begrenzt wurde. Die Privilegien der Stadt Wien auf der einen Seite, die den Handel auswärtiger Kaufleute mit dem angrenzenden Königreich Ungarn und über die Semmeringstraße nach Venedig erschwerten, und die schwierigen Stromverhältnisse östlich von Wien/Pressburg auf der anderen Seite sorgten dafür, dass der Wasserweg jenseits der Grenze zu Ungarn bis ins 18. Jahrhundert wenig benutzt wurde.⁵¹

Engstens verbunden mit der langsamen und letztlich unvollständigen politischen Integration der Habsburgermonarchie war ihr schwach ausgeprägter wirtschaftlicher Zusammenhang. Zahllose Binnenmauten – zu denen einzelne Studien, aber keine Gesamtdarstellungen vorliegen⁵² – behinderten den Warenverkehr im Inneren der Territorien ebenso wie den Handel zwischen den habsburgischen Ländern (siehe die Importverbote von ungarischem Wein). Parallel zu merkantilistischen Maßnahmen seit der Regierung Leopolds I. wurden besonders unter Karl VI. Verwaltungsreformen zur Verbesserung der Staatsfinanzen und der Wirtschaft eingeleitet.⁵³ 1728 wurden die Transitgebühren in den habsburgischen Territorien für den Warentransport zu den beiden Freihäfen Triest und Fiume/Rijeka aufgehoben.⁵⁴ Neben Reformen im Wechselrecht und im Münzwesen wurden bis 1739 die Transitzölle zwischen den österreichischen und böhmischen Ländern weiter vereinfacht,⁵⁵ wenn auch ein geschlossenes Zollgebiet erst 1775 unter der Regentschaft Maria Theresias geschaffen wurde.⁵⁶

3. Die österreichischen Länder als Beschaffungsmärkte und kapitalistische Organisationsformen

„Im Unterschied zu Arabien und, wie es scheint, auch zu China bewies der süd-europäische und west-europäische Kaufmannskapitalismus eine auffallende Dynamik: Er dehnte sich über den Handel hinaus aus, zum einen in Richtung *Finanzkapitalismus* mit eigenständigen Institutionen und besonderer Nähe zu den politischen Mächten, zum anderen durch erste Ansätze des Eindringens in die Welt der *Produktion*.“⁵⁷

Diese speziellen Eigenarten des europäischen Kaufmannskapitalismus gegenüber ähnlichen, zum Teil wesentlich älteren Formen kaufmännischer Tätigkeit in anderen Weltregionen, die Jürgen Kocka jüngst in seiner kleinen *Geschichte des Kapitalismus* betont hat, finden sich in den österreichischen Erbländern besonders im Bergbau. Im Montangewerbe – vor allem im Tiroler Silberbergbau, im Eisenerzbergbau in der Steiermark und den anschließenden Gewerbergregionen in Ober- und Niederösterreich, dem Quecksilberbergbau in Idria im Herzogtum Krain sowie außerhalb der Erblände im ungarischen Kupferbergbau – kam es früh zur Ausbildung kapitalistischer Wirtschaftsweisen in Form von Lohnarbeit und großem Kapitaleinsatz. Während noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Silberbergwerke in hohen Maßen für landesfürstliche Kreditoperationen Verwendung fanden, bildeten in der Folgezeit vor allem Kupfer und Quecksilber die Schnittstelle zwischen Kaufmannsstand und landesfürstlichen Finanzen. Die Forschung hat sich bis dato vorrangig mit der landesfürstlichen Seite dieser Geschäftsbeziehungen befasst, den

involvierten Kaufleuten auf der anderen Seite hingegen weit weniger Beachtung geschenkt.⁵⁸ Nachdem sich das bisherige Pachtsystem nicht bewährt hatte, wurden Kupfer und Quecksilber im ausgehenden 17. Jahrhundert unter landesfürstliche Verwaltung gestellt und waren die einzigen „Objekte des unmittelbaren staatlichen Exporthandels“⁵⁹, mit denen hohe Kredite besichert werden konnten.⁶⁰ Weit aus loser mit den Staatsfinanzen verknüpft war der exportorientierte Handel mit Eisenwaren, der, wenn auch unter staatlicher Aufsicht und unter den Bedingungen eines reglementierten Marktes, privatwirtschaftlich organisiert war.⁶¹ Das Salzwesen, das traditionell eine große Rolle für die Staatsfinanzen spielte, lag hingegen in den österreichischen Donauländern seit den 1630er Jahren fast vollständig in landesfürstlicher Hand und diente dem Konsum innerhalb der habsburgischen Länder. Damit war der Salzhandel dem privaten Unternehmertum verschlossen.⁶² Landesfürstliche und private Interessen konvergierten hingegen in anderen Bereichen von Handel und Gewerbe. Durch die zunehmende Verleihung von Erzeugermonopolen („Fabrikprivilegien“) seit der Regierung Leopolds I. sollte gemäß der merkantilistischen Lehre die Herstellung bisher importierter Güter im Inland gefördert und somit das Außenhandelsdefizit verringert bzw. eine positive Handelsbilanz erzielt werden.⁶³ Dieses Interesse des Staates sicherte privaten Unternehmen wie etwa der Linzer Wollzeugfabrik oder Handelskompanien privilegierte, von Konkurrenz abgeschirmte Produktions- und Absatzmöglichkeiten. Freilich mussten der Verleihung von Monopolrechten nicht nur wirtschaftspolitisch-strategische Interessen zugrunde liegen, sondern konnten auch dem unmittelbaren Geldbedarf des Staates geschuldet sein, der durch die Vergabe von Handelsmonopolen für bestimmte Waren teilweise gedeckt werden sollte.⁶⁴

Neben dem Bergwesen war die Hausindustrie, besonders ihr Textilsektor, der zweite große Bereich frühkapitalistischer Wirtschaftsweise. Für das exportorientierte Leinengewerbe des Landes ob der Enns (Mühlviertel, Hausruckviertel) ist ab ca. 1600 das Verlagswesen, in dem oberdeutsche Kaufleute eine wichtige Rolle spielten, nachweisbar.⁶⁵ Ein traditionell bedeutendes Exportgut der österreichischen Donauländer, vor allem des Landes unter der Enns, war der Wein. Bisher liegen keine belastbaren Schätzungen zur österreichischen Weinproduktion in der Frühen Neuzeit vor. Sicher scheint, dass der Export donauaufwärts nach dem 16. Jahrhundert stark eingebrochen ist. Auch wenn der Weinbau tendenziell von einer kapitalistischen in eine bäuerliche Phase übergang, gab es in diesem Sektor der Landwirtschaft dennoch ausgeprägte Lohnarbeit.⁶⁶ Über den frühneuzeitlichen Weinhandel in den österreichischen Ländern ist relativ wenig bekannt, sodass die Akteure weitgehend im Dunklen bleiben.⁶⁷

4. Die österreichischen Länder als Absatzmärkte

4.1 Kriegs- und Hofökonomie: „Öffentlicher“ Sektor und das Zentrum Wien

In den Jahrzehnten von 1683 bis 1718 führte die Habsburgermonarchie fast permanent Krieg. Die jährlichen Staatsausgaben inklusive des Militärbudgets sind nur lückenhaft bekannt und die Vergleichbarkeit der von Historikern aufgrund verschiedener Quellen ermittelten Zahlen ist problematisch.⁶⁸ Glaubt man den bisherigen Forschungen, stiegen die Ausgaben während des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714) auf 25 bis 35 Millionen Gulden pro Jahr, wovon über 90 Prozent in das Kriegswesen flossen. Ähnliche Quoten galten offenbar bereits für das ausgehende 17. Jahrhundert, als ein Zwei-Fronten-Krieg gegen Frankreich und das Osmanische Reich finanziert werden musste. Im Zentrum der bisherigen Forschung stand und steht die Aufteilung der Kriegssteuern (Kontributionen) auf die einzelnen Länder.⁶⁹ Die Struktur der Kriegsausgaben – Anteile für Soldzahlungen, Waffen, Pferde, Proviant, Monturen etc. an den Gesamtkosten – ist kaum bekannt. Am Beispiel des Hofjuden Samuel Oppenheimer, dem maßgeblichen Kriegslieferanten im ausgehenden 17. Jahrhundert, können immerhin der immense Umfang, aber auch die prekären Umstände dieses Handels gezeigt werden.⁷⁰ Ansonsten sind die Geld- und Warengeschäfte der im Kriegswesen tätigen Kaufleute, zu denen etwa der Wechselherr und Niederleger Isaak Buirette aus Aachen, der lange Jahrzehnte in Nürnberg lebte und unter anderem als Grenzzahlmeister der steirischen Landstände in Kroatien fungierte,⁷¹ aber auch in vielen anderen Geschäftsfeldern wie dem Handel mit hochwertigen Stoffen engagiert war,⁷² weitgehend unerforscht. Versucht man die Tätigkeit einzelner Niederleger genauer zu durchleuchten, so stößt man bei etlichen auf die Bereiche Kriegsfinanzierung, Verproviantierung und Waffenlieferungen.⁷³

Mit der erfolgreichen Abwehr der Belagerung Wiens durch die Osmanen 1683 und den anschließenden militärischen Erfolgen in Ungarn verlor die kaiserliche Residenzstadt ihren Charakter als Festungsstadt. Damit war der Boden für ihren rasanten Aufstieg unter die größten Städte des Kontinents bereitet. Die Stadt vergrößerte sich von ca. 50.000 bis 70.000 Bewohnern zur Mitte des 17. Jahrhunderts auf ca. 175.000 Einwohner ein Jahrhundert später.⁷⁴ Nicht nur die Bevölkerungszahlen Wiens, sondern auch die soziale Zusammensetzung seiner Einwohnerschaft mit dem expandierenden Kaiserhof als Zentrum sorgten dafür, dass die Stadt ihre Funktion als „Konsumptionsstadt“⁷⁵ festigte. Der Kameraletat der kaiserlichen Finanzen, der vor allem die Ausgaben für Hofstaat, Hofversorgung, die oberste Verwaltung und das Gesandtschaftswesen umfasste, stieg von knapp 2,9 Millionen Gulden im Jahr 1705 auf ca. 4,8 Millionen Gulden 1736.⁷⁶ Für die Ökonomie der Stadt kam dem Kai-

serhof entscheidende Funktion zu. Einerseits löste er allein durch den Konsum der zahlreichen Hofbediensteten (Lebensmittel, Heizung, Wohnung, Bekleidung etc.) eine starke Nachfrage nach in und um Wien produzierten Gütern aus. Andererseits förderte der barocke Ausbau der Stadt durch Kaiserhaus, Kirche, Adel und Bürgertum⁷⁷ die Einfuhr von Baumaterialien (Holz, Steine, Marmor etc.); der am Hof und in den zahlreichen Residenzen der Adelligen sowie in geistlichen Einrichtungen gepflegte Luxus inklusive der Bekleidung von Hofgesellschaft und -personal⁷⁸ kurbelte den Import auswärtiger Erzeugnisse an.⁷⁹ In einer Kombination aus Luxusgüterhandel, Finanztransaktionen und Verwaltungsdiensten verlief beispielsweise der Aufstieg der Niederlegerfamilie Palm, der bis in den Reichsfürstenstand führte.⁸⁰

4.2 Konsum außerhalb Wiens

Der Konsum außerhalb der Residenzstadt Wien, für die zumindest die ungefähre Größenordnung der Hofausgaben bekannt ist, kann quantitativ nicht bemessen werden. Die Bevölkerungszahlen der Länder ob und unter der Enns stiegen trotz der Kriege gegen das Osmanische Reich und der bis ins zweite Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wiederkehrenden Pestseuchen im Zeitraum von 1650 bis 1750 von zusammen etwa 600.000 auf über 1,4 Millionen an.⁸¹ Abgesehen von Wien lagen keine weiteren Großstädte in diesem Raum. Mit Ausnahme der schrumpfenden Gewerbestadt Steyr und dem wachsenden Handelszentrum Linz beherbergten alle weiteren bedeutenderen Städte (Klosterneuburg, Krems, St. Pölten, Waidhofen an der Ybbs, Wels und Wiener Neustadt) jeweils etwa zwischen 3.000 und 4.000 Einwohner/innen.⁸² Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung lebte demnach in kleineren Städten, Märkten und Dörfern. Während die Häuserzahlen der Städte – Wien ausgenommen – insgesamt in etwa stagniert haben dürften,⁸³ nahm im 18. Jahrhundert der Hausbau der ländlichen Unterschichten zu. Seinen Höhepunkt erreichte er erst unter Maria Theresia und Joseph II.⁸⁴ Die Mehrheit der Bevölkerung lebte von landwirtschaftlicher Tätigkeit, oft verbunden mit einem Heimgewerbe. Die Löhne im Bergbau oder in der Garnherstellung (Spinnen) waren niedrig und dürften um 1700 „an einem säkularen Tiefpunkt angelangt sein“.⁸⁵ Hauptnahrungsquellen waren Getreide und Wasser, der Fleischverzehr war gering.⁸⁶ Der Konsum einer breiten Palette an Speisen und alkoholischen Getränken – in erster Linie Wein – sowie von neuen Genussmitteln wie gesüßter Kaffee, Tee oder Kakao, aber auch der Kauf von Textilien (Bekleidung)⁸⁷ waren Phänomene der Stadtbürger, des Klerus und des Adels.⁸⁸ Weit verbreitet hingegen war der Tabak.⁸⁹

Der bereits vor 1683 einsetzende barocke Bauboom fand zu einem erheblichen Maß auch außerhalb größerer Städte statt. Hinsichtlich seiner gesamtwirtschaft-

lichen Bedeutung ist die Bautätigkeit der Klöster und auch der Adelsresidenzen⁹⁰ nicht zu überschätzen.⁹¹

Klöster wie auch wohlhabende adelige und bürgerliche Haushalte waren aber nicht nur Endabnehmer von Baumaterialien. Der Propst von Dürnstein, Hieronymus Übelbacher (1710–1740) hielt etwa in seinen Kalendernotizen die Ausgaben aus seiner eigenen Kasse für Handwerker, Saatgut und Edelleiser für den Garten, den Ankauf von Geschirr, Perücken für die Sängerknaben, Kunstblumen, Likör, Tabak, Schokolade, Tuche und Stoffe, Spitze und Kurzwaren, Paramente und Altarwäsche, Bücher, Musikalien oder Kupferstiche fest. Für den Bezug dieser Waren dürften die Jahrmärkte wie etwa im nahen Krems, die auch von den Wiener Niederlegern regelmäßig mit Waren beliefert wurden, wichtig gewesen sein.⁹²

5. Städte und Jahrmärkte an der österreichischen Donau

Der überregionale Handel an der österreichischen Donau fand vor allem auf den zweimal jährlich abgehaltenen Jahrmärkten (Messen)⁹³ in Linz, Krems und Wien statt. Hier machten die Niederleger „die besten Geschäfte durch den Absatz fremder Erzeugnisse“.⁹⁴ Hinzu kam das oberösterreichische, nördlich der Donau auf dem Weg nach Böhmen gelegene Freistadt. In der Frühen Neuzeit hatte sich bereits ein Zyklus dieser Jahrmärkte entwickelt, in den auch Salzburg und Graz sowie die bedeutenden Bozner Messen eingebunden waren.⁹⁵ Allein aufgrund seiner geographischen Lage diente Freistadt dem Warenaustausch mit dem angrenzenden bayerischen Raum, den böhmischen Ländern und Polen. Von den gehandelten Gütern ragen die Richtung Norden ausgeführten Sensen und sonstigen Eisenwaren hervor.⁹⁶ Auch in Krems spielte der Eisenwarenxport die entscheidende Rolle für das gesamte Handelsgeschehen.⁹⁷ Die Stadt fungierte darüber hinaus als Schnittstelle zwischen Fernhandel und lokalem Verbrauch. Importiert wurden in größerem Umfang russischer Juchten, der von den lederverarbeitenden Gewerben der Region benötigt wurde,⁹⁸ Bleiglätte für die Geschirrherstellung,⁹⁹ Federn oder diverse Farbstoffe, die von schlesischen und oberdeutschen Händlern nach Krems transportiert wurden. Hinzu kamen Gewerbeerzeugnisse, aber auch Tuche, Tabak, Gewürze und Bücher aus den oberdeutschen Handelszentren. Ein wichtiges Ausfuhrprodukt waren Kastanien, die in den böhmischen Ländern abgesetzt wurden.¹⁰⁰

Bedeutendster Handelsplatz an der österreichischen Donau und gleichzeitig wichtigster Ort für die Verrechnung von Wechseln war Linz.¹⁰¹ Wegen der schlechten Quellenlage zur Stadtgeschichte existiert bis heute keine Darstellung der Linzer Märkte in der Frühen Neuzeit, die es erlauben würde, die Warenströme genauer zu quantifizieren. Erste Nachrichten über einen Rückgang des Handels mit dem süd-

deutschen Raum, Polen, Schlesien und Böhmen stammen aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert, als der Kaiserhof nach Prag übergesiedelt war und sich auch der Handel dorthin verschoben haben dürfte.¹⁰² Die Linzer Märkte erholten sich in den folgenden Jahrzehnten allerdings wieder und erlebten wohl noch „während des Dreißigjährigen Krieges gar keinen Niedergang, sondern vielmehr eine Blüte“.¹⁰³ Erst das Einsetzen merkantilistischer Maßnahmen wie die Mauterhöhungen von 1672 oder Mitte der 1720er Jahre, die Vergabe von Handelsmonopolen und Änderungen der Handelspraktiken scheinen die Linzer Märkte nachhaltiger getroffen zu haben, ohne dass freilich statistische Belege vorhanden wären.¹⁰⁴ Ebenfalls schlecht erforscht sind die Wiener Jahrmärkte. Anzunehmen ist, dass bereits mit dem Privileg der Niederleger von 1515 die Bedeutung der beiden Wiener Jahrmärkte tendenziell abgenommen haben dürfte, da sich der Handel nun mehr oder weniger ungehindert über das ganze Jahr erstrecken konnte und so wohl auch den Bedürfnissen einer expandierenden Stadt besser entsprach.¹⁰⁵ Dass die Stadt allein wegen ihrer Größe und des dort akkumulierten Reichtums ein Konsumzentrum europäischen Ranges war und unzählige Waren vom Baumaterial bis hin zu Luxusartikeln aufzog, wurde bereits betont. Im 18. Jahrhundert könnte sich – wie jüngst festgestellt wurde – die restriktive Zollpolitik Karls VI. gegenüber dem angrenzenden Reich nicht nur negativ auf die Linzer Märkte ausgewirkt, sondern auch „zu einer Reduzierung des Handelsverkehrs aus Oberdeutschland nach Wien“¹⁰⁶ geführt haben. Vermutet wird, dass sich im weiteren Verlauf des Jahrhunderts der Außenhandel der österreichischen Länder – nun mit Ungarn – wieder verstärkt auf Wien konzentriert habe.¹⁰⁷ Ältere Studien betonen freilich die Etablierung regelmäßiger Schiffsverbindungen zwischen der kaiserlichen Residenzstadt und den oberdeutschen Reichsstädten seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert, „wodurch der Schifffahrtsverkehr auf der Donau ein recht lebhafter wurde.“¹⁰⁸ Außerdem wurde auf eine deutliche Belebung der Wiener Jahrmärkte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Kaufleute aus dem Osmanischen Reich aber auch durch Savoyarden hingewiesen.¹⁰⁹

6. Die Wiener Niederleger und ihre Geschäfte: Fallstudien

Während für die Zeit nach 1740 durch die Arbeit von P. G. M. Dickson eine gute Übersicht bezüglich der personellen Zusammensetzung der Wiener Niederleger vorliegt,¹¹⁰ ist vergleichbares Material für die Zeit davor bis heute nicht publiziert worden. Eine Auswertung des Merkantilprotokolls ergibt für das Jahr 1725 einen Stand von 62 Niederlagen – die Gesamtzahl der fast immer in nahen Familienbeziehungen stehenden Gesellschafter belief sich auf 80 Personen –, 49 Hofbefreiungen, 283 bürgerlichen und 14 in einer eigenen Rubrik angeführten jüdischen Händ-

lern.¹¹¹ Die in den vorigen Kapiteln beschriebenen möglichen Geschäftsfelder, in welchen die Niederleger teilweise überproportional stark engagiert waren, sollen nun anhand einiger Beispiele umrissen werden. Der in Augsburg ansässige Bartholomäus Hösslin gründete 1690 zusammen mit seinem Schwiegervater Christoph Rad d. Ä. das Handelshaus *Rad und Hösslin*, das bereits in den frühen 1690er Jahren auch eine Niederlage in Wien errichtet haben dürfte.¹¹² Die nächsten 50 Jahre zählten *Rad und Hösslin* zu den wichtigsten Lieferanten für Tafelgeschirr, Silberwaren und Kleinodien in Wien.¹¹³ Die Tätigkeitsbereiche des Unternehmens, das von den Söhnen der Gründer fortgeführt wurde, umfassten neben der Belieferung europäischer Fürstenhöfe mit Juwelen¹¹⁴ auch die Funktion von Bankiers, von Agenten der Leipziger Depositenbank in Warschau (ab 1698) und von Kriegsfinanziers der Habsburger; ab 1714 war die Firma außerdem als Armeelieferant tätig. Die zweite Generation stieg ab 1726 schließlich in den Handel mit Quecksilber aus Siebenbürgen in die Türkei ein.¹¹⁵ Nach der Auflösung von *Rad und Hösslin* im Jahr 1736 blieb Philipp Albrecht Hösslin als Niederleger in Wien, allerdings unter der neuen Firmenbezeichnung *Hösslin und Falk*. Bartholomäus Falk war bereits 1725 als Teilhaber an der Firma *Rad und Hösslin* eingetragen worden.¹¹⁶ Wie umfangreich die Silberlieferungen nach Wien waren, zeigen die einschlägigen Zahlen aus den Asbacher Mautregistern: Allein 1718 wurden fast 19 Zentner Silberwaren vermautet.¹¹⁷

Auch die Niederleger *Rauner und Münch* hatten ihr Stammhaus in Augsburg. Christian Münch war mit der Schwester Thomas Rauners d. J. verheiratet und mit diesem seit 1713 in einer Handelsgesellschaft verbunden, die sie gemeinsam von Thomas Rauner d. Ä. übernommen hatten. Die Grundlage des Raunerschen Vermögens war eine 1686 gegründete Wechsel-, Tuch- und Seidenhandlung.¹¹⁸ Außerdem war Thomas Rauner d. Ä. im Salz- und Silberhandel tätig.¹¹⁹ Christian Münch entstammte einer Frankfurter Bankiersfamilie, die ihrerseits im Bereich kaiserlicher Kriegsfinanzen in Erscheinung getreten war. Nachdem sein Schwager Thomas Rauner d. J. 1733 gestorben war, führte er die Niederlage alleine weiter¹²⁰ und begann gleichzeitig ein Engagement im Kupferhandel durch einen Vertrag mit der Hofkammer über jährlich 3.000 Zentner Kupfer aus Majdanpek (heute Serbien).¹²¹ Im selben Jahr expandierte er nach Amerika, wo er in Georgia eine Plantage kaufte, auf der er Salzburger Protestanten ansiedelte.¹²²

Neben den sehr prominenten Augsburgern sind auch namhafte Vertreter anderer oberdeutscher Reichsstädte unter den Niederlegern von 1725 zu finden. Aus Nürnberg kommen neben den bereits erwähnten Buirette der Buchhändler Johann Martin Esslinger¹²³ oder das Unternehmen *Zacharias Krinner und J. G. Schmid*. Der Firmengründer Zacharias Krinner entstammte einer protestantischen Familie aus Bad Leonfelden, die es in Nürnberg zu Wohlstand, Ansehen und den dementsprechenden Ämtern gebracht hat. Krinner selbst wurde 1686 Marktadjunkt und 1692

Bancoherr.¹²⁴ Die Aschacher Mautregister geben einen relativ genauen Aufschluss über das Warenspektrum der Firma. So wurden im Jahr 1718 170 Ladungen registriert, deren Inhalt von Eisen- und Messingwaren über Barchent, Harraswaren, Rohseide, Seidenbänder bis zu Wollzeugen und Monturtüchern reichte, zum weitaus größten Teil aber aus „beschlagenem Gut“ bestand, worunter zumeist in Baumwolle eingeschlagene, hochwertige Fernhandelsware zu verstehen ist.¹²⁵ Schließlich ist auch die Stadt Regensburg durch Johann Christoph Löschenkohl bzw. dessen Erben mit einem prominenten Namen vertreten. Die Löschenkohls waren am Marktplatz Krems vor allem als Lieferanten für das begehrte Juchtenleder tätig.¹²⁶ Weitere wichtige Importgüter aus dem oberdeutschen Raum waren Baumwollwaren, Fischbein und andere Fischwaren, Harras- und Seidenwaren oder Tee.¹²⁷

Aus Italien stammende Kaufleute scheinen zwar unter den Niederlegern auf, allerdings sind sie weniger häufig vertreten, als ihre sonstige Stärke im Handel vermuten ließe. Dies könnte konfessionelle Gründe haben, da den meist katholischen italienischen Händlern die Möglichkeit offen stand, das Wiener Bürgerrecht zu erwerben und damit in den bürgerlichen Handelsstand aufgenommen zu werden. Wie prosperierend italienische Firmen als Niederleger sein konnten, beweist das Unternehmen von Johann Baptist und Johann Peter Bolza. Die Brüder waren Mitglieder einer patrizischen Kaufmannsfamilie aus Barna am Comer See, deren geschäftliches Netzwerk von Neapel über Dresden bis auf die iberische Halbinsel reichte. Johann Baptist Bolza, seit 1739 Conte di Bolza, war auch als sächsischer Gesandter in Madrid tätig, was die häufige Erteilung von Prokuren für seine längeren Abwesenheiten aus Wien erklären dürfte.¹²⁸ Johann Peter Bolza war Teilhaber an der Niederlage seines Bruders. Seine Witwe errichtete ebenso wie ihr Schwager Johann Baptist Bolza fromme Stiftungen in Wien, die der Unterstützung von Waisenkindern und alten Diensthöfen gewidmet waren.¹²⁹ Der Warenhandel der Bolzas war überaus stark diversifiziert, wie aus den Aschacher Mautrechnungen ersichtlich ist. Allein im Jahr 1728 wurden von Johann Peter Bolza 20 Ladungen in Aschach vergebührt, die aus Spezereien, Schokolade, Käse, Süßwein, Drogeriewaren und Flinten, aber auch aus Handschuhen, Seidentüchern und andern Textilien bestanden.¹³⁰

Händler aus Savoyen wie Johann Baptist Perinet scheinen 1725 nur sehr vereinzelt auf. Dies sollte sich jedoch in den folgenden Jahren stark ändern, sodass die Savoyarden bis 1763 die im Vergleich zu den Italienern weitaus größere Gruppe stellten. Johann Baptist Perinet kam aus Megève in Hochsavoyen nach Wien.¹³¹ Nachdem er 1725 noch alleine als Niederleger agierte, gründete er 1740 eine Gesellschaft mit seinem Schwiegersohn Bernhard Franz Violand, der seinerseits aus Arâches – nur 20 Kilometer von Mègeve entfernt – stammte.¹³² Diese Gesellschaft bestand bis 1754, danach firmierte das Unternehmen unter *Johann Baptist Perinet und Kompanie*.¹³³ Bevor Bernhard Franz Violand als Sozjus bei seinem Schwiegervater in die

Gesellschaft eintrat, hatte er bereits seit 1735 zusammen mit Bernhard Falquet eine Niederlage geführt. 1752 schloss er sich mit seinem Bruder Franz Violand, der seinerseits enge Beziehungen nach Augsburg hatte,¹³⁴ zu einer weiteren Gesellschaft zusammen.¹³⁵ Auch Bernhard Falquet stammte aus Arâches, ebenso wie zahlreiche weitere Niederleger aus den Familien Bouvard, Crettier, Decret, Passy und Sallier.¹³⁶ Alle Genannten gründeten eine Vielzahl von teilweise rasch wechselnden Handelsgesellschaften und waren vielfach miteinander verschwägert.¹³⁷ So muss es auch bereits vor 1725 eine Firma *Perinet und Falquet* gegeben haben, da diese ab 1720 unter der Herkunftsbezeichnung Augsburg in den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern nachweisbar ist. Bei den in Krems verzeichneten Waren handelte es sich um Seidenstoffe und Strümpfe.¹³⁸ An der Aschacher Maut kamen 1718 38 Ladungen für die Firma *Perinet und Falquet* durch, die zum Großteil aus Seidenwaren bestanden, daneben auch aus geringeren Posten von beschlagenem Gut, Krämerei und Textilien wie mit Gold und Silber bestickten Mützen.¹³⁹

Bei der Fülle an Material zu den Wiener Niederlegern ist es trotz der verstreuten Quellenlage fast unverständlich, dass es bis heute keine systematische Darstellung dieses Handelsstandes gibt. Eine Aufarbeitung der Quellen zwischen 1515 und 1774 würde nicht nur neue Erkenntnisse für die Wirtschafts- und Handelsgeschichte des oberdeutschen Raums und darüber hinaus erbringen, sondern auch die Wissensbasis zu Migration und Verflechtung kaufmännischer Eliten erweitern. Nicht zuletzt durch seine frommen Stiftungen ist der Personenkreis auch kultur- und stadtgeschichtlich von großem Interesse. Durch die Erschließung von handelsgeschichtlichen Massenquellen wie den Aschacher Mautregistern und den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern ist es möglich, einen unmittelbaren Einblick in den Warenhandel der Niederleger zu gewinnen.

7. Fazit

Die privilegierte Gruppe der Wiener Niederleger nahm während der Frühen Neuzeit eine besondere Stellung im Handel der stark wachsenden kaiserlichen Residenzstadt mit ihrem immensen Güterbedarf ein. Angezogen von den Chancen auf den Märkten im Donauraum, fungierten die Niederleger als zentrales ökonomisches Bindeglied zwischen den österreichischen Ländern und dem oberdeutschen sowie italienischen Raum. Von den frühen Kameralisten negativ beurteilt, beteiligten sich einzelne Niederleger neben ihrer Tätigkeit als Importeure immer wieder am Aufbau von Gewerbebetrieben, als Armeelieferanten und als kaiserliche Kreditgeber. Trotz ihrer in der Forschung häufig betonten herausragenden Rolle im österreichischen Warenhandel und Finanzwesen fehlt bisher eine systematische Darstellung

ihrer Handelstätigkeit im Donauraum wie auch ihrer ökonomischen und sozialen Verflechtungen. Gerade die Niederleger als engstens mit auswärtigen Unternehmen verbundene Kaufleute eignen sich für eine akteurszentrierte Analyse. Als Ausgangsbasis können dafür das Merkantilprotokoll von 1725 sowie serielle Quellen zum Warenhandel wie die bereits erschlossenen Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems bzw. die derzeit bearbeiteten Aschacher Mautregister dienen. Ergänzt werden müssen diese Bestände um die Überlieferungen in den Herkunftsorten der Niederleger. Eine breit angelegte Untersuchung der Niederleger wird neue Erkenntnisse zur bisher wenig erforschten Organisation der Warenströme im Donauraum, zur Zusammensetzung und zum Wandel der in Wien ansässigen Kaufmannsdiaspora und zu den Verflechtungen zwischen Handel, Gewerbe und Staatsfinanzen leisten.

Anhang: Verzeichnis der Wiener Niederlagen im Jahr 1725

<i>Niederleger</i>	<i>Vorname</i>	<i>Gesellschaft/Gesellschafter/Bemerkungen</i>
Augusti	Giovanni Pietro	
Babas	Franz	
Bolza	Johann Baptist	Johann Baptist & Johann Peter Bolza Johann Baptist Bolza, Johann Peter Bolza
Bormastino	Johann Anton	Bormastino & Butterna Johann Anton Bormastino, Johann Matthias Butterna
Butterna	Johann Matthias	Bormastino & Butterna Johann Anton Bormastino, Johann Matthias Butterna
Brandegsky	Franz Joseph	
Buirette	Johann Wilhelm	Buirette Gebrüder Johann Wilhelm Buirette, Noe Buirette
Buirette	Noe	Buirette Gebrüder Johann Wilhelm Buirette, Noe Buirette
Capieu	Witwe des Estienne	La Veuve de Estienne Capieu
Castelmur	Daniel	Andrea Castelmur Daniel Castelmur, Gaudenzio Castelmur
Castelmur	Gaudenzio	Andrea Castelmur Daniel Castelmur, Gaudenzio Castelmur
Churfeld	Franz	
Coith	Andre	Andre Coith & Co. Andre Coith, Georg Korb
Consoni	Angelo Maria	Angelo Maria Consoni Angelo Maria Consoni, Kaspar Consoni

<i>Niederleger</i>	<i>Vorname</i>	<i>Gesellschaft/Gesellschafter/Bemerkungen</i>
De Trevano	Joseph	
Donon	Stephan	
Esslinger	Johann Martin	
Fels	Lorenz	
Fizes	Johann Kaspar	
Föhr	Jakob	Föhr & Wanner Jakob Föhr, Johann Wanner
Gerstenfeldt	Johann Wilhelm	
Haas	Johann Christoph	Johann Christoph Haas & Söhne Johann Christoph Haas, Johann Jakob und Franz Anton Haas
Haymerl	Johann Wolfgang	Johann Wolfgang & Philipp Joseph Haymerl Johann Wolfgang Haymerl, Philipp Joseph Haymerl
Haymerl	Philipp Joseph	Johann Wolfgang & Philipp Joseph Haymerl Johann Wolfgang Haymerl, Philipp Joseph Haymerl
Heigl	Lorenz	
Helvetius	Johann Georg	
von Hösslin	Philipp Albrecht	Rad & Hösslin Christoph [d. J.] Rad, Philipp Albrecht von Hösslin, Bartholomäus Falk
Hoffmann	Isidoro	
Isenflam	Johann Jakob	
Kaltschmidt	Christian	
Kaltschmidt	Six	
Kern	Matthias	Stirbt 1725, dann: Matthias Kern sel. Witwe
Kircheisen	Christian	
Kreidenmann	Johann Kaspar	
Krinner	Zacharias	Zacharias Krinner & J. G. Schmidt Johann Georg Schmidt, Matthias Laßgallner
Legoux	Philibert	
Lehmann	Georg	
Löschenkohl [Erben]	Johann Christoph	Johann Christoph Löschenkohl sel. Erben Georg Christoph Löschenkohl, Hieronymus Löschenkohl, Andre Löschenkohl, Andre Christian Mühl
Luz	Johann	Johann Luz Johann Lutz, Bonaventura Riesch
Malengo	Dominicus	
Marnia	Giovanni	Giovanni Marnia & Söhne [keine weiteren Informa- tionen]

<i>Niederleger</i>	<i>Vorname</i>	<i>Gesellschaft/Gesellschafter/Bemerkungen</i>
von Mayer	Johann Andre	
Münch	Christian	von Rauner d. J. & Münch von Rauner [Thomas] d. J., Christian Münch
Ostermayr	David	
Gebrüder Palm		Gebrüder Palm Direktion: Franz Gottlieb Palm Mitgesellschafter: Jonathan von Palm, Franz von Palm, Carl Joseph von Palm, Johann Heinrich von Palm
Perinet	Johann Baptist	
Picherini	Paul	
Prunner	Georg	
Rad	Christoph [d. J.]	Rad & Hösslin Christoph Rad [d. J.], Philipp Albrecht von Hösslin, Bartholomäus Falk
Rotta	Carl Alexander	Rotta & Reissmiller Carl Alexander Rotta, Bernhard Reissmiller
von Rauner	[Thomas] d. J.	von Rauner d. J. & Münch von Rauner [Thomas] d. J., Christian Münch
Reissmiller	Bernhard	Rotta & Reissmiller Carl Alexander Rotta, Bernhard Reissmiller
Rößler	Paul	Stirbt 1725, dann: Paul Rößler sel. Witwe
Rottmann	Johann Friedrich	
Schubert	Christian	
Schwannasini	Johann Baptist	
Schweighaußer	Johann Rudolph	
Walstorff	Christian Friedrich	
Winklerin	Jakobina	Vormals Spinzlin (Witwe)
Wohlgemuth	Daniel	
Würth	Georg Christoph	Kaspar Würth sel. Erben bzw. Kaspar Würth sel. Söhne Georg Christoph Würth, Johann Kaspar Würth
Würth	Johann Kaspar	Kaspar Würth sel. Erben bzw. Kaspar Würth sel. Söhne Georg Christoph Würth, Johann Kaspar Würth

Quelle: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Merkantil- und Wechselgericht, B6 – Merkantilprotokoll 1. Reihe: Protokoll I (1725–1758).

Anmerkungen

- * Die Publikation entstand im Rahmen des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanzierten Projekts „Der Donauhandel in der Frühen Neuzeit. Erschließung und Analyse der Aschacher Mautregister: Die Zeit der österreichischen Protektionspolitik unter Kaiser Karl VI. (1718–1737)“ (P 25201–G15). Siehe die Projektwebsite: <http://www.univie.ac.at/donauhandel/>. Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danken wir dem Band-Herausgeber und den Gutachtern/Gutachterinnen der ÖZG.
- 1 Johann Joachim Becher, *Politischer Discurs Von den eigentlichen Vrsachen/ deß Auf- und Abnehmens/ der Städt/ Länder/ und Republicken [...]*, Frankfurt am Main 1668, 19.
 - 2 Johann Heinrich Gottlob von Justi, *Staatswirthschaft oder Systematische Abhandlung aller Oeconomischen und Cameral=Wissenschaften, die zur Regierung eines Landes erfordert werden*, Teil 1: *Welcher die Lehre von der Erhaltung und Vermehrung des Vermögens des Staats, Und mithin die Staatskunst, die Policey= und Commerciens=Wissenschaft nebst der Haushaltungskunst in sich begreift*, Leipzig 1755, 22 Anm. **.
 - 3 Zur Erforschung frühneuzeitlicher Konjunkturen siehe Markus A. Denzel, *Konjunkturen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, in: Günther Schulz u. a., Hg., *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven*. 100 Jahre Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Stuttgart 2004, 191–215. Für den österreichischen Raum vgl. etwa zum Handel mit Sensen und anderen Stahlwaren Franz Fischer, *Die blauen Sensen. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sensenschmiedezunft zu Kirchdorf-Micheldorf bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, Linz 1966.
 - 4 Vgl. etwa das monumentale Werk von Götz Freiherr von Pölnitz (Hermann Kellenbenz), *Anton Fugger*, Bde. 1–3 (Teile 1–5), Tübingen 1958–1986.
 - 5 Vgl. z. B. Mark Häberlein, *Brüder, Freunde und Betrüger. Soziale Beziehungen, Normen und Konflikte in der Augsburger Kaufmannschaft um die Mitte des 16. Jahrhunderts*, Berlin 1998; Andrea Caracausi/Christof Jeggler, Hg., *Commercial Networks and European Cities, 1400–1800*, London/Brookfield, Vermont 2014.
 - 6 Eine knappe Skizze zum Phänomen der Kaufmannsdiasporen mit (ausgewählten) bibliographischen Angaben bietet Jorun Poettering, *Handel, Nation und Religion. Kaufleute zwischen Hamburg und Portugal im 17. Jahrhundert*, Göttingen 2013, 10–14.
 - 7 Zu aktuellen Themen der Handelsgeschichte siehe Mark Häberlein/Christof Jeggler, Hg., *Praktiken des Handels. Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früherer Neuzeit*, Konstanz 2010.
 - 8 Zur Illustration der Fallbeispiele wurden Daten aus den sogenannten Aschacher Mautprotokollen (Oberösterreichisches Landesarchiv [OÖLA], Depot Harrach [DH], Handschriften [HS] 5–198: Protokollbücher der Maut zu Aschach 1627–1775) sowie den Kremser Waag- und Niederlagsbüchern (Stadtarchiv Krems) herangezogen. Vgl. Peter Rauscher/Andrea Serles, *Der Donauhandel. Quellen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts*, in: *Frühneuzeit-Info* 25 (2014), 244–247; Peter Rauscher/Andrea Serles/Beate Pamperl, *Die Kremser Waag- und Niederlagsbücher. Bedeutung und Möglichkeiten der digitalen Erschließung von wirtschaftshistorischen Massenquellen*, in: *Pro Civitate Austriae N. F.* 17 (2012), 57–82 (die gültige Version online unter <http://www.univie.ac.at/donauhandel/wp-content/uploads/Kremser-Waag-und-Niederlagsbuecher.pdf>) (22.2.2014); Peter Rauscher/Andrea Serles, Hg., *Wiegen – Zählen – Registrieren. Handelsgeschichtliche Massenquellen und die Erforschung mitteleuropäischer Märkte (13.–18. Jahrhundert)*, Innsbruck/Wien/Bozen 2015; Peter Rauscher/Andrea Serles, Hg., *Der Donauhandel. Die Waag- und Niederlagsbücher der Stadt Krems – Datenbank*, <http://www.univie.ac.at/donauhandel/datenbanken/datenbank-krems/> (22.2.2014). Zur Erschließung der Aschacher Mautregister siehe oben Anm. *.
 - 9 Zur Vorgeschichte vgl. Johann Adolph Tomaschek, *Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien*, Bd. II, Wien 1879, Nr. CLXXIV 119 f., CLXXV 121 f. Das Privileg von 1515 ist ediert in: Josef Lampel, *Quellen zur Geschichte der Stadt Wien*, Bd. II/4/1, Wien 1917, Nr. 6068 339–346, sowie in Franz Anton von Quariert, *Codicis Austriaci ordine alphabetico compilati pars prima et secunda (Codex Austriacus I bzw. II)*, Bd. II, 57–59. Zu den Bestätigungen und Erweiterungen des Privilegs von 1515 durch die Könige/Kaiser Ferdinand I. (1536), Matthias (1615), Leopold I. (1662) sowie den sonstigen rechtlichen Bestimmungen zu den Niederlegern siehe ebd., 56, 59–71, 473, 496; Codex

- Austriacus I, 452–454, 573; Sebastian Gottlieb Herrenleben, Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, Wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, So viele deren über die in Parte I & II Codicis Austriaci eingedrucken bis auf das Jahr 1730. weiter aufzubringen waren (Codex Austriacus Supp. I), Leipzig 1748, 741; ders., Sammlung Oesterreichischer Gesetze und Ordnungen, wie solche von Zeit zu Zeit ergangen und publiciret worden, so viel deren vom Jahr 1721. Bis auf Höchst-traurigen Tod-Fall Der Römisch-Kayserlichen Majestät Caroli VI. aufzubringen waren (Codex Austriacus Supp. II), Wien 1752, 1046; Thomas Ignaz Freyherr von Pöck, Supplementum Codicis Austriaci oder Chronologische Sammlung [...] (Codex Austriacus Supp. III), Wien 1777, 779, 1195 f. Zu den Niederlegern vgl. knapp Richard Perger, Art. „Niederleger“, in: Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Bd. 4, Wien 1995, 398 f. Zur Bedeutung des Privilegs siehe unten Anm. 16.
- 10 Perger, Niederleger, 399. Gelegentlich traten Niederleger sogar selber als Pachtinhaber von Mautstellen auf, so zu Beginn des 18. Jahrhunderts bei der kaiserlichen Haupt- und Wassermaut am Roten Turm. Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr und Münzwesen, in: Alterthumsverein zu Wien, Hg./Anton Mayer, Red., Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4: Vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia, 1740 (I. Teil), Wien 1911, 524–584, hier 542, 548. Zu „freiwilligen“ Abgaben der Niederleger während des Dreißigjährigen Kriegs siehe ebd., 547.
 - 11 Codex Austriacus Supp. I, 367–371, hier 368 f.
 - 12 Codex Austriacus Supp. II, 855–866, hier 855 f. Siehe dazu auch Max Rintelen, Das Wiener Merkantilprotokoll, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abt. 34 (1913), 258–312, hier 270 f.
 - 13 Ausführlich: Martin Scheutz, Legalität und unterdrückte Religionsausübung. Niederleger, Reichshofräte, Gesandte und Legationsprediger. Protestantisches Leben in der Haupt- und Residenzstadt Wien im 17. und 18. Jahrhundert, in: Rudolf Leeb/Martin Scheutz/Dietmar Weigl, Hg., Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), Wien/München 2009, 209–236, hier 216–218.
 - 14 Wann die Loslösung der Niederleger aus der Jurisdiktion der Stadt genau erfolgte, scheint unklar, jedenfalls nach 1620. Vgl. dazu Codex Austriacus Supp. II, 895–904, hier 895; Fajkmajer, Handel, 547; Scheutz, Legalität, 217; Erich Landsteiner, Die Kaufleute, in: Karl Vocelka/Anita Traninger, Hg., Wien. Geschichte einer Stadt, Bd. 2: Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert), Köln/Wien/Weimar 2003, 205–214, hier 214; Michael Hochedlinger, Archivarischer Vandalismus? Zur Überlieferungsgeschichte frühneuzeitlicher Testamente und Verlassenschaftsabhandlungen in Österreich, in: Archivalische Zeitschrift 84 (2001), 289–364, hier 343–351. Karl Weiß, Geschichte der Stadt Wien, Bd. 2, 2. Aufl. Wien 1883, 437, unterscheidet zwischen einer Zuständigkeit bezüglich der Erteilung und Handhabung der Handelsrechte, die der Niederösterreichischen Regierung zugekommen, und der Gerichtsbarkeit, die beim Stadtgericht gelegen sei. Allerdings gibt auch er nicht an, für welche Zeit.
 - 15 Vgl. Helene Landau, Die Entwicklung des Warenhandels in Österreich. Ein Beitrag zur Wirtschaftspolitik des Absolutismus, Wien/Leipzig 1906 (Erweiterter Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 15 [1906]), 66 (ohne Nennung der Hofhandelsleute).
 - 16 Vgl. Fajkmajer, Handel, 528, siehe auch 545; Otto Brunner, Neue Arbeiten zur älteren Handelsgeschichte Wiens, in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 8 (1949/50), 7–30, hier 23; Herbert Hassinger, Wien im Zeitalter des Merkantilismus, in: Nachrichtenblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 3 (1941), 1–17, hier 2; Peter Csendes, Zur Wiener Handelsgeschichte des 16. Jahrhunderts, in: Wiener Geschichtsblätter (WGBL) 29 (1974), 218–227, hier 220; kritisch gegenüber zu stark „nationalen“ Interpretationen der Handelsgeschichte, aber kaum mit Informationen zum 16. Jahrhundert: Landsteiner, Kaufleute, 208 f.
 - 17 Vgl. Landsteiner, Kaufleute, 211–213.
 - 18 Hanns Leo Mikoletzky, Schweizer Händler und Bankiers in Österreich (vom 17. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts), in: Institut für österreichische Geschichtsforschung/Wiener Katholische Akademie, Hg., Österreich und Europa. Festgabe für Hugo Hantsch zum 70. Geburtstag, Graz/Wien/Köln 1965, 149–181.
 - 19 Zu den Savoyarden als Händler in Wien bzw. dem Heiligen Römischen Reich siehe Chantal Maistre/Gilbert Maistre/Georges Heitz, Colporteurs et marchands Savoyards dans l'Europe des XVII^e et XVIII^e siècle, 2. Aufl. Annecy 2000; Franziska Raynaud, Savoyische Einwanderung in Deutschland (15. bis 19. Jahrhundert), Neustadt a. d. Aisch 2001; Martin Zürn, „Damit man des unnützen Volks

- abkomme“. Savoyer und andere Welsche in Süddeutschland zwischen Sefshaftigkeit und Vagantentum, in: Mark Häberlein/Martin Zürn, Hg., *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum*, St. Katharinen 2001, 141–181. Speziell zu den Hofhandelsleuten vgl. auch Veronika Hyden-Hanscho, *Reisende, Migranten, Kulturmanager. Mittlerpersönlichkeiten zwischen Frankreich und dem Wiener Hof 1630–1730*, Stuttgart 2013.
- 20 Vgl. Landau, *Entwicklung*, 66: „Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, in den Zeiten also, da noch fast alle feineren Gewerbeerzeugnisse aus dem Auslande bezogen wurden, war der österreichische Großhandel fast ausschließlich in den Händen von Ausländern, die in Wien eine Genossenschaft der ‚Niederlagsverwandten‘ bildeten.“ Siehe auch Franz Baltzarek, *Die Geschichte der Wiener Börse. Öffentliche Finanzen und privates Kapital im Spiegel einer österreichischen Wirtschaftsinstitution*, Wien 1973, 31.
- 21 Landsteiner, *Kaufleute*, 213.
- 22 Karl Fajkmajer, *Zur Geschichte der ersten orientalischen Kompagnie*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (MIÖG)* 30 (1909), 654–658; Herbert Hassinger, *Die erste Wiener orientalische Handelskompagnie 1667–1683*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG)* 35 (1942), 1–53; Ingrid Mittenzwei, *Zwischen Gestern und Morgen. Wiens frühe Bourgeoisie an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*, Wien/Köln/Weimar 1998, 210. Zur Dominanz von Händlern aus dem Osmanischen Reich siehe Othmar Pickl, *Österreichs Stellung im West-Ost-Handel vom 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung des Handels mit dem Südosten*, in: *Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstituts in Österreich* 4/2 (1981), 35–65.
- 23 Zu den Veränderungen der Donaumauten vgl. Günther Chaloupek, *Wiens Großhandel in der kommerziellen Revolution*, in: *WGBl* 39 (1984), 105–125, hier 114, identisch in: Günther Chaloupek/Michael Wagner/Andreas Weigl, *Handel im vorindustriellen Zeitalter: Der kanalisierte Güterstrom*, in: Günther Chaloupek/Peter Eigner/Michael Wagner, Hg., *Wirtschaftsgeschichte 1740–1738*, Teil 2: Dienstleitungen, Wien 1991, 1001–1036, hier 1001–1013 (im Folgenden wird nur auf erstere Studie verwiesen); Max Adler, *Die Anfänge der merkantilistischen Gewerbepolitik in Österreich*, Wien/Leipzig 1903, 64–66. Zu den Mautordnungen siehe *Codex Austriacus* II, 7–10; *Codex Austriacus* Supp. I, 405–422; *Codex Austriacus* Supp. II weist über 100 Einzelbetriebe zum Thema Maut aus.
- 24 Zur Förderung von Manufakturen vgl. Adler, *Anfänge*, 56–60; Gustav Otruba, *Verwaltung, Finanzen, Manufakturen, Gewerbe, Handel und Verkehr, technisch-gewerbliche Bildung und Bevölkerungsentwicklung*, in: Erich Zöllner, Hg., *Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus*, Wien 1983, 103–150, hier 112–121; Gustav Otruba, Hg./Manfred Lang/Harald Steindl, *Mitarb., Österreichische Fabriksprivilegien vom 16. bis ins 18. Jahrhundert und ausgewählte verwandte Quellen zur Frühgeschichte der Industrialisierung*, Wien/Köln/Graz 1981; Gustav Otruba, *Von den „Fabriksprivilegien“ des 17. und 18. Jahrhunderts zum „Österreichischen Fabrikenrecht“ 1838*, in: *Scripta Mercaturae* 10/2 (1976), 75–108.
- 25 Herbert Hassinger, *Johann Joachim Becher 1635–1682. Ein Beitrag zur Geschichte des Merkantilismus*, Wien 1951, 101 f., 159; Chaloupek, *Wiens Großhandel*, 108.
- 26 Philipp Wilhelm von Hörnigk, *Österreich über alles, wenn es nur will*, Gustav Otruba, Hg., Wien 1964 (Or. 1684), 56; vgl. Chaloupek, *Wiens Großhandel*, 108.
- 27 Wilhelm von Schröder, *Fürstliche Schatz- und Rent-Kammer / Nebst Seinem notwendigen Unterricht vom Goldmachen*, Leipzig 1704 (Or. Leipzig 1686). Zu Schröder siehe Heinrich Ritter von Srbik, *Wilhelm von Schröder. Ein Beitrag zur Geschichte der Staatswissenschaften*, Wien 1910; vgl. Peter Rauscher, *Die Kremser Märkte im 17. Jahrhundert (ca. 1620–1730). Städtischer Fernhandel und staatliche Wirtschaftspolitik im Zeitalter des beginnenden Merkantilismus [im Druck]*, dort mit genaueren Hinweisen; Helene Kuraic, *Die Wiener Niederleger im 18. Jahrhundert*, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien 1946, 22–26.
- 28 Vgl. Otruba, *Verwaltung*, 114; Chaloupek, *Wiens Großhandel*, 109.
- 29 Chaloupek, *Wiens Großhandel*, 117. Zu Gewerbebetrieben mit Beteiligung von Niederlegern siehe z. B. Srbik, *Exporthandel*, 227–230, 278 f., 314 f.; Otruba, *Fabriksprivilegien*, Nr. 20 158–160; Rauscher, *Kremser Märkte*; Gert Kollmer, *Die Familie Palm. Soziale Mobilität in ständischer Gesellschaft, Ostfildern* 1983, 57; Herbert Matis, *Die Grafen von Fries. Aufstieg und Untergang einer Unternehmerfamilie*, in: *Tradition. Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie*

- 12 (1967), 484–496, hier 486–489; Mittenzwei, Zwischen Gestern und Morgen, 144 f., 152 f., 193 f., 198, 201, 210. Zur „verlegerischen“ Tätigkeit der Niederleger ebd., 167. Die Beteiligung der Niederleger an der Finanzierung des Gewerbes ist aber, zumindest was den Zeitraum ihres Engagements angeht, nicht unumstritten. Vgl. Bernhard Hackl, Die staatliche Wirtschaftspolitik zwischen 1740 und 1792: Reform versus Stagnation, in: Helmut Reinalter, Hg., Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus, Wien/Köln/Weimar 2008, 191–271, hier 222 f.: „Die Mehrzahl der auf die Staatskreditierung spezialisierten Niederleger bzw. Großhändler engagierte sich kaum in frühindustriellen Projekten.“ Zum Verhältnis der Großhandelskaufleute zum Export österreichischer Gewerbecprodukte vgl. auch Günther Chaloupek/Dionys Lehner/Herbert Matis/Roman Sandgruber, Österreichische Industriegeschichte 1700 bis 1848. Die vorhandene Chance, Wien 2003, 103; Mittenzwei, Zwischen Gestern und Morgen, 201.
- 30 Zur Seidenkompanie siehe Georg Karschulin, Zur Geschichte der österreichischen Seidenindustrie, Teil I: Die österreichische Seidencompagnie. Separat-Abdruck aus dem Jahresberichte der Wiener Handels-Akademie 1890, Wien 1890, 16 f.; Hassinger, Wien, 6 f.; ders., Becher, 155–159. Bei ders., Johann Joachim Bechers Bedeutung für die Entwicklung der Seidenindustrie in Deutschland, in: VSWG 38 (1951), 209–246, hier 232–244, wird Bartholotti als Hofhandelsmann bezeichnet (234); zu Bartholotti als Niederleger siehe Hansdieter Körbl, Die Familie Bartholotti – Kaufleute, Beamte und Adelige. Eine Familiengeschichte aus dem frühneuzeitlichen Wien, in: WGBL 68 (2013), 317–344, hier 324 f.
- 31 Hassinger, Bechers Bedeutung, 243.
- 32 Grundlegend Heinrich Ritter von Srbik, Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus, Wien 1909 (Nachdr. Frankfurt am Main 1969), 77–83.
- 33 Chaloupek, Wiens Großhandel, 109.
- 34 Ebd. Vgl. fast identisch bei Roman Sandgruber, Österreich 1650–1850, in: Ilja Mieck, Hg., Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1993, 619–687, hier 675; ders., Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Wien 1995, 119.
- 35 Codex Austriacus I, 374 f.; Adler, Anfänge, 52.
- 36 Srbik, Exporthandel, 294–297; Chaloupek, Wiens Großhandel, 114.
- 37 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA) Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Justiz, Oberste Justizstelle (OJSt), Alte Miscellanea (AM), 135.2, Handelsleute und Niederlagsverwandte (1661–1780), Nr. 4057, Hofdekret, Wien, 1734 März 1.
- 38 Ebd., Nr. 4105, Hofdekret, Wien, 1736 Mai 4.
- 39 Codex Austriacus Supp. II, 1046. Siehe dazu auch Georg Karschulin, Zur Geschichte der österreichischen Seidenindustrie, Teil II: Aufschwung unter Karl VI. Separat-Abdruck aus dem Jahresberichte der Wiener Handels-Akademie 1891, Wien 1891, 19.
- 40 So gelang es z. B. Georg Wilhelm Plattensteiner 1745 durch seine Ehe mit der Tochter des Niederlegers Johann Cornelius Marei selbst als Niederleger angenommen zu werden. Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA) Wien, Merkantil- und Wechselgericht, B6 – Merkantilprotokoll 1. Reihe: Protokoll I (Merkantilprotokoll 1), 1725–1758, fol. 620v. Bei Dickson unter „Marci“. Peter George Muir Dickson, Finance and Government under Maria Theresia 1740–1780, Bd. 1: Society and Government, Oxford 1987, 418, 426. Ähnlich verhielt es sich auch bei Georg Christoph Müller, der mit der Tochter des Niederlegers Daniel Wohlgemuth verheiratet war und mit der Handlung auch die Niederlagsfreiheit übernahm. Siehe Merkantilprotokoll 1, fol. 632v.
- 41 Codex Austriacus Supp. III, 1195–1197, hier 1196.
- 42 Zum allgemeinen Kontext siehe z. B. Adolf Beer, Die österreichische Handelspolitik unter Maria Theresia und Josef II., in: Archiv für österreichische Geschichte 86 (1899), 1–204; Gustav Otruba, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias und Josephs II., in: Herbert Matis, Hg., Von der Glückseligkeit des Staates. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, Berlin 1981, 77–103; Manfred Sauer, Aspekte der Handelspolitik des „aufgeklärten Absolutismus“, in: ebd., 235–265.
- 43 Kuraic, Niederleger, 113 f.; Beer, Handelspolitik, 31 f.; Chaloupek, Wiens Großhandel, 116; Sandgruber, Österreich, 675 f.

- 44 Vgl. Chaloupek, Wiens Großhandel, 116, zur Besetzung der Beisitzerstellen des Wiener Merkantil- und Wechselgerichts durch die Niederleger. Vgl. auch Mittenzwei, Zwischen Gestern und Morgen, 42; Beer, Handelspolitik, 31.
- 45 Vgl. die in dieser Studie bereits zitierte Literatur sowie zu den Staatsfinanzen Dickson, Finance and Government 1, 140–178, 399–436.
- 46 Mittenzwei, Zwischen Gestern und Morgen.
- 47 Kuraic, Niederleger.
- 48 Zu den Niederlegern des Jahres 1725 siehe den Anhang. Zum Merkantilprotokoll siehe Rintelen, Wiener Merkantilprotokoll, 259–275. Zur problematischen Überlieferungslage von Testamenten und Verlassenschaften vgl. Hochedlinger, Archivarischer Vandalismus, 343–351. Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Wien) sind Testamente und Abhandlungen (adeliger) Niederleger, Akten aus Revisionsprozessen vor dem Reichshofrat sowie Passbriefe überliefert. Die Deputierten der Niederleger, die Wechselherren und ab 1725 auch die Richter und Beisitzer des Wechselgerichts wurden seit 1702 in den „Staats- und Standeskalendern“ aufgeführt. Weitere wichtige Quellen zu den Niederlegern finden sich neben den einzelnen Bänden des Codex Austriacus in ÖStA, AVA, Justiz, OJSt, AM, 135.2, Handelsleute und Niederlagsverwandte (1661–1780). Zum Hofkammerarchiv siehe das Inventar des Wiener Hofkammerarchivs, Wien 1958, 31–34, 77, sowie das dazugehörige Register (wichtige Bestände: „Sammlungen und Selekte“, „Kommerz Ober- und Niederösterreich (1749–1813)“ und die „Niederösterreichischen Herrschaftsakten“). Zu den Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs siehe ausführlich Fajkmajer, Handel, 524–528.
- 49 Innerösterreich: 1564–1619, Oberösterreich (Tirol und Vorlande): 1564–1665.
- 50 Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Wien 2003, Teil 1, 25 f., 196–201.
- 51 Sandgruber, Ökonomie, 95; Pickl, Österreichs Stellung. Zwar wurde das mittelalterliche Verbot des direkten Handels mit Ungarn in den Wiener Stadtrechten ab 1526 immer wieder de jure erneuert, de facto kam ihm seit dem Niederlagsprivileg von 1515 aber immer weniger Bedeutung zu. Vgl. Otto Gönnerwein, Das Stapel- und Niederlagsrecht, Weimar 1939, 110–112.
- 52 Zu diesem Forschungsdesiderat siehe Rauscher/Serles/Pamperl, Kremser Waag- und Niederlagsbücher, 70.
- 53 Vgl. zum Folgenden Andrea Serles, Metropole und Markt. Die Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und Krems/Donau in der Frühen Neuzeit, unveröffentlichte phil. Diplomarbeit, Universität Wien 2013, 67; Rauscher, Kremser Märkte, dort weitere Literatur.
- 54 Hackl, Staatliche Wirtschaftspolitik, 244. Zur Zollpolitik Karls VI. vgl. auch Eva Faber, Vorstufen für eine innerösterreichische Wirtschaftsgemeinschaft. Zur wirtschaftlichen Entwicklung Innerösterreichs in den Jahren 1717–1730, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 87 (1996), 123–188, hier 155–161. Entsprechend der Zollpolitik Karls VI. war auch sein Verkehrskonzept stark auf die Nord-Süd-Transversalen von Prag und Wien nach Triest und Fiume/Rijeka ausgerichtet. Siehe dazu Andreas Helmedach, Das Verkehrssystem als Modernisierungsfaktor. Straßen, Post, Fuhrwesen und Reisen nach Triest und Fiume vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Eisenbahnzeitalter, München 2002, 67–91; Herbert Knittler, Das Verkehrswesen als Ausgangspunkt einer staatlichen Infrastrukturpolitik, in: Matis, Glückseligkeit, 137–160.
- 55 Hermann Ignaz Bidermann, Geschichte der österreichischen Gesamt-Staats-Idee 1526–1804, 2. Abteilung: 1705–1740, Innsbruck 1889, 35, 69, 308 f.; Benjamin Bowman, Das Mautwesen des 18. Jahrhunderts im heutigen Niederösterreich, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien 1950, 58–62; Srbik, Exporthandel, 296. Vgl. allgemein Herbert Knittler, Die Donaumonarchie 1648–1848, in: Miesek, Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 880–915, zur Gewerbe- und Industriepolitik 906–909, zur Handels- und Zollpolitik 909–913. Zur Einschätzung dieses „Prohibitivsystems“ siehe Beer, Handelspolitik, 3.
- 56 Ohne Tirol und die Vorlande. Vgl. Adolf Beer, Die Zollpolitik und die Schaffung eines einheitlichen Zollgebietes unter Maria Theresia, in: MIOG 14 (1893), 237–326, hier 273–278; Gustav Otruba, Die Wirtschaftspolitik Maria Theresias, Wien 1963, 150.
- 57 Jürgen Kocka, Geschichte des Kapitalismus, München 2013, 36–38, Zitat 36 f.
- 58 Vgl. Peter Rauscher, Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556–1576), Wien 2004, 348 f.; Lukas Winder, Die Kreditgeber der öster-

- reichischen Habsburger 1521–1612. Versuch einer Gesamtanalyse, in: Peter Rauscher/Andrea Serles/Thomas Winkelbauer, Hg., Das „Blut des Staatskörpers“. Forschungen zur Finanzgeschichte der Frühen Neuzeit, München 2012, 435–458, hier 446–448, dort mit weiterer Literatur; Helfried Valentinitz, Das landesfürstliche Quecksilberbergwerk Idria 1575–1659. Produktion – Technik – rechtliche und soziale Verhältnisse – Betriebsbedarf – Quecksilberhandel, Graz 1981; Srbik, Exporthandel. Zur kaufmännischen Seite vgl. Reinhard Hildebrandt, Hg., Quellen und Regesten zu den Augsburger Handelshäusern Paler und Rehlinger 1539–1642. Wirtschaft und Politik im 16./17. Jahrhundert, 2 Teile, Stuttgart 1996/2004.
- 59 Srbik, Exporthandel, XXX. 1670 wurde der Quecksilberhandel verstaatlicht, der Kupferhandel 1681, ebd., 91, 95 f.
- 60 Franz Freiherr von Mensi, Die Finanzen Oesterreichs von 1701 bis 1740, Wien 1890, 342–373; Srbik, Exporthandel, 237–273.
- 61 Srbik, Exporthandel, XXX; Alfred Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. 1: Werden – Wachsen – Reifen. Von der Frühzeit bis zum Jahre 1848, Salzburg/Linz 1952, 117–128.
- 62 Herbert Knittler, Der Salzhandel in den östlichen Alpenländern: Bürgerliche Berechtigung – Städtische Unternehmung – Staatliches Monopol, in: Wilhelm Rausch, Hg., Stadt und Salz, Linz 1988, 1–18, hier 16.
- 63 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, 108–111.
- 64 Vgl. Srbik, Exporthandel, XXXI f.
- 65 Alfred Marks, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 95 (1950), 169–286, hier 245–253.
- 66 Erich Landsteiner, Teilbau und Lohnbau. Zwei Formen der Arbeitsorganisation im Weinbau des Kremser Raumes, in: Willibald Rosner, Hg., 1000 Jahre Krems – am Fluß der Zeit, St. Pölten 2001, 186–220, v. a. 189, 192–194, 202. Zu Weinbau, Frühkapitalismus und Lohnarbeit siehe ders., Einen Bären anbinden, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 4 (1993), 218–252; Sandgruber, Ökonomie, 110.
- 67 Zum 16. Jahrhundert siehe Friedrich Weber, Niederösterreichs Weinhandel im XVI. Jahrhundert, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien 1947.
- 68 Vgl. zuletzt etwa Michael Hochedlinger, Austria's Wars of Emergence. War, State and Society in the Habsburg Monarchy 1683–1797, London 2003, 38, 233, zur Heeresstärke 104, 237 f.; ders., „Onus militare“. Zum Problem der Kriegsfinanzierung in der frühneuzeitlichen Habsburgermonarchie 1500–1750, in: Peter Rauscher, Hg., Kriegführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740, Münster 2010, 81–136; Thomas Winkelbauer, Nervus rerum Austriacarum. Zur Finanzgeschichte der Habsburgermonarchie um 1700, in: Petr Maťa/Thomas Winkelbauer, Hg., Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas, Stuttgart 2006, 179–215; Peter Rauscher, Kriegführung und Staatsfinanzen: Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740. Zur Einführung, in: ders., Kriegführung, 5–38.
- 69 Vgl. Anm. 68. Aktuell etwa András Oross, Das Kriegsbudget der Habsburgermonarchie für das Kriegsjahr 1700/01 [Druck in Vorbereitung].
- 70 Max Grunwald, Samuel Oppenheimer und sein Kreis (Ein Kapitel aus der Finanzgeschichte Österreichs), Wien/Leipzig 1913.
- 71 Vgl. Gerhard Seibold, Die Blommart und ihr Handelshaus. Ein Beitrag zur Geschichte der niederländischen Kaufleute im Nürnberg des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Familien de Brasserie, Buirette und von Lierdt, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (MVGn) 68 (1981), 164–220, hier 193 f.; Serles, Metropole, 115. Buirette wird im Staatskalender von 1702 als Wechselherr geführt, seine Söhne scheinen 1725 im ersten Band des Merkantilprotokolls als Niederleger auf, haben diese Position aber sicherlich schon weit länger besessen. Kayserlicher und Königlicher Wie auch Ertz-Hertzoglicher Und Dero Residentz-Stadt Wienn Staats- und Stands-Calendar/Auff das Jahr MDCCII, 150; Merkantilprotokoll 1, fol. 41 f.
- 72 So gerieten er und sein Kompagnon Jakob Blommart 1688 in Konflikt mit den holländischen Zollbehörden, die eine Mustersendung von 26 Stück Brokat unrechtmäßig beschlagnahmt hatten. Zu dieser Auseinandersetzung Lothar Groß, Die Reichshofratsakten zur Geschichte der deutschen Unterneh-

- mungen, in: Carl Brinkmann, Hg., *Zur Wirtschaftsgeschichte der deutschen Unternehmung*, Berlin 1942, 65–97, hier 75 f.
- 73 Wolfgang Zorn, Grundzüge der Augsburger Handelsgeschichte 1648–1806, in: VSWG 43 (1956), 97–145, hier 116 (zur Firma *Rad und Hösslin*). Gertrude Pruckner, *Der Türkenkrieg von 1716–1718. Seine Finanzierung und militärische Vorbereitung*, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien 1947, 76; Peter Mahringer, *Österreichischer Wirtschaftsadel von 1701 bis 1740*, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien 1968, 109 (Schreyvogel, Isenflam, Palm).
- 74 Zu den Zahlen siehe Andreas Weigl, *Frühneuzeitliches Bevölkerungswachstum*, in: Vocolka/Traninger, Wien, 109–131, 110; ders., *Residenz, Bastion und Konsumptionsstadt: Stadtwachstum und demographische Entwicklung einer werdenden Metropole*, in: ders., Hg., *Wien im Dreißigjährigen Krieg. Bevölkerung – Gesellschaft – Kultur – Konfession*, Wien/Köln/Weimar 2001, 31–105; Herbert Knittler, *Die europäische Stadt in der frühen Neuzeit. Institutionen, Strukturen, Entwicklungen*, Wien/München 2000, 28 f.; Sandgruber, *Ökonomie*, 107; vgl. auch Rauscher/Serles/Pamperl, *Kremser Waag- und Niederlagsbücher*, 63.
- 75 Zu Wien als „Konsumptionsstadt“ seit dem frühen 17. Jahrhundert siehe Weigl, *Die Haupt- und Residenzstadt als Konsumptionsstadt*, in: Vocolka/Traninger, Wien, 137–141; ders., *Residenz*; Franz Baltzarek, *Zu den regionalen Ansätzen der frühen Industrialisierung in Europa. Mit Überlegungen zum Stellenwert der frühen Industrialisierung im Habsburgerstaat des 18. und 19. Jahrhunderts*, in: Herbert Knittler, Hg., *Wirtschafts- und Sozialhistorische Beiträge. Festschrift für Alfred Hoffmann zum 75. Geburtstag*, Wien 1979, 334–355, hier 348.
- 76 Siehe Hanns Leo Mikoletzky, *Der Haushalt des kaiserlichen Hofes zu Wien (vornehmlich im 18. Jahrhundert)*, in: *Carinthia I* 146 (1956), 658–683, hier 673 f.; Mensi, *Finanzen*, 745, beziffert die ordentlichen Kameralausgaben für 1717 mit 4.166.959 Gulden. Zur Entwicklung der Hofhaltungskosten und ihrer Finanzierung bis ins frühe 18. Jahrhundert auf der Basis ausgewerteter Hofzahlamtsbücher siehe Peter Rauscher, *Die Finanzierung des Kaiserhofs von der Mitte des 16. bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Eine Analyse der Hofzahlamtsbücher*, in: Gerhard Fouquet/Jan Hirschbiegel/Werner Paravicini, Hg., *Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Ostfildern 2008, 405–441, hier 437. Dort werden die tatsächlichen Ausgaben des Kaiserhofs in den Jahren 1699–1704 exklusive der Zahlungen für das Kriegswesen aber inklusive von Kreditrückzahlungen auf 3.631.412 Gulden jährlich beziffert.
- 77 Friedrich Polleroß, *Renaissance und Barock*, in: Vocolka/Traninger, Wien, 453–500, hier 469–500; ders., *Auftraggeber und Funktionen barocker Kunst in Österreich*, in: Hellmut Lorenz, Hg., *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich*, Bd. 4: *Barock*, München/London/New York 1999, 17–50.
- 78 Vgl. Srbik, *Exporthandel*, 72.
- 79 Vgl. grundlegend Andreas Weigl, *Die Bedeutung des Wiener Hofes für die städtische Ökonomie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*, in: Susanne Claudine Pils/Jan Paul Niederkorn, Hg., *Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit*, Innsbruck/Wien/Bozen 2005, 55–79, hier 69–73.
- 80 Vgl. Kollmer, Palm.
- 81 Vgl. die Zahlen bei Kurt Klein, *Die Bevölkerung Österreichs vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts*, in: Heimold Helczmanovszki, Hg., *Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs. Nebst einem Überblick über die Entwicklung der Bevölkerungs- und Sozialstatistik*, Wien 1973, 47–112, hier 105; Winkelbauer, *Ständefreiheit*, 14; Ernst Bruckmüller, *Sozialgeschichte Österreichs*, 2. Aufl. Wien/München 2001, 134.
- 82 Vgl. Sandgruber, *Ökonomie*, 107; Peter Rauscher, *Im Zeichen der Krise. Die Wirtschaft der niederösterreichischen Städte und Märkte im Zeitalter des Barock*, in: Elisabeth Vavra, Hg., *Jakob Prandtauer – Leben im Barock*, [St. Pölten/Wien 2010], 32–36, dort weitere Literatur.
- 83 Zum Niedergang der Städte im 17. Jahrhundert vgl. die Zusammenfassung bei Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 148 f.
- 84 Michael Mitterauer, *Lebensformen und Lebensverhältnisse ländlicher Unterschichten*, in: Matis, *Glückseligkeit*, 315–338, hier 323–325.
- 85 Bruckmüller, *Sozialgeschichte*, 174 f., Zitat 174.
- 86 Roman Sandgruber, *Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert*, Wien 1982, 134–171, 182.

- 87 Zur Eigenversorgung der ländlichen Bevölkerung mit Kleidung bis ins ausgehende 18. Jahrhundert siehe ebd., 304 f.
- 88 Ebd., 181–210, 225 f.
- 89 Ebd., 210–217.
- 90 Vgl. etwa Günter Brucher, *Barockarchitektur in Österreich*, Köln 1983; Polleroß, Auftraggeber, 26–34; ders., *Die österreichischen Stifte und ihre Bauherren im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Karl Brunner u.a., Red., *Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs*, o. O. 1988, 256–270; Leopold Kammerhofer, *Wirtschaftliche und finanzielle Aspekte des Stiftsneubaus 1718–1747*, in: ebd., 59–66; Herbert Knittler, *Klosterökonomie der Barockzeit anhand donauösterreichischer Beispiele*, in: Markwart Herzog/Rolf Kießling/Bernd Roeck, Hg., *Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm? Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock*, Konstanz 2002, 45–58. Auf das Fehlen einer Wirtschaftsgeschichte des Barock wies Peter Hersche, *Die soziale und materielle Basis des „gewöhnlichen“ barocken Sakralbaus*, in: *Frühneuzeit-Info* 6 (1995), 151–171, hin. Zur adeligen Bautätigkeit siehe etwa das Beispiel des Leopold Joseph Graf von Lamberg: Friedrich Polleroß, *Die Kunst der Diplomatie. Auf den Spuren des kaiserlichen Botschafters Leopold Joseph Graf von Lamberg (1653–1706)*, Petersberg 2010, 141–174.
- 91 Knittler, *Klosterökonomie*, 57.
- 92 Helga Penz, *Die Kalendernotizen des Propstes Hieronymus Übelbacher (1710–1740)*, in: dies., *Die Kalendernotizen des Hieronymus Übelbacher, Propst von Dürnstein 1710–1740*. Edition und Kommentare, Wien 2013, 63–84, hier 78–80; 1723 notierte sich Übelbacher das Datum der Kremser Märkte, ebd., 75 f. Vgl. auch Friedrich Edelmayer/Irene Gartner/Leopold Kammerhofer/Marija Wakounig, *Von Artischoke bis Zwiebel, von Abt bis Zimmermann. Aspekte des Alltagslebens im Kloster Seitenstetten in der Barockzeit*, in: Brunner, *Seitenstetten*, 193–201. Eine bisher kaum mögliche Analyse der Aktivitäten der Niederleger auf einem exemplarischen Marktplatz wie Krems wird durch die Online-Edition der Kremser Waag- und Niederlagsbücher nun wesentlich erleichtert. Siehe dazu Anm. 8.
- 93 Die Begriffe Jahrmarkt bzw. Messe werden im Deutschen im Gegensatz zu anderen Sprachen (franz. beides *foire*, engl. *fair*) häufig nicht synonym gebraucht. „Jahrmarkt“ meint im Kontext dieser Studie nicht (nur) den „Absatz an letzte Konsumenten dienenden“ Kleinhandelsmarkt, sondern (auch) einen Groß- und Fernhandelsmarkt (Messe). Nur während der Märkte war der Handel der fremden Kaufleute untereinander gestattet. Zur Unterscheidung vgl. Werner Sombart, *Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*, Bd. 2: *Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus*, 1. Halbbd. 2. Aufl. München/Leipzig 1916, 468–480. Vgl. auch Fernand Braudel, *Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts*, Bd. 2: *Der Handel*, München 1986, 79–94, zu Linz, Krems und Wien 91.
- 94 Beer, *Handelspolitik*, 31.
- 95 Vgl. Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, 142 f.
- 96 Ebd., 196–217; Fischer, *Blaue Sensen*, 181–188.
- 97 Otto Brunner, *Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein*, in: *Krems und Stein. Festschrift zum 950-jährigen Stadtjubiläum*, Krems a. d. Donau 1948, 19–102, hier 57; Rauscher/Serles/Pamperl, *Kremser Waag- und Niederlagsbücher*, 67–69, dort mit weiterer Literatur.
- 98 Rauscher/Serles/Pamperl, *Kremser Waag- und Niederlagsbücher*, 70.
- 99 Vgl. Rauscher, *Kremser Märkte*.
- 100 Vgl. Brunner, *Stellung; Eleonore Hietzger, Der Handel der Doppelstadt Krems-Stein von seinen Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges*, unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien 1967; Herbert Knittler, *Abriss einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Doppelstadt Krems-Stein*, in: Harry Kühnel, Hg., *1000 Jahre Kunst in Krems*, 2. Aufl. Krems a. d. Donau 1971, 43–73; Rauscher/Serles/Pamperl, *Kremser Waag- und Niederlagsbücher*; Serles, *Metropole und Markt*, 69–96; Rauscher, *Kremser Märkte*.
- 101 Hoffmann, *Wirtschaftsgeschichte*, 137–145. Zwar werden die Linzer Messen in der Literatur häufig als „Wechselmessen“ bezeichnet (vgl. ebd., 139), allerdings ist diese Zuschreibung zu hinterfragen, da viele Voraussetzungen für eine Wechselmesse – Loslösung von Warengeschäften, eigener Termin etc. – nicht erfüllt scheinen. Eine eingehende Untersuchung zu den Linzer Märkten als Wechselmessen liegt jedoch nicht vor. Zur Entstehung und Definition von „Wechselmessen“ siehe Michael North,

- Von den Warenmessen zu den Wechselmessen. Grundlagen des europäischen Zahlungsverkehrs in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Peter Johaneck/Heinz Stob, Hg., Europäische Messen und Märkteysteme in Mittelalter und Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1996, 223–238.
- 102 Vgl. zum Folgenden Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, 138–145.
- 103 Ebd., 141. Zur Schifffahrt nach Linz während des Dreißigjährigen Kriegs siehe Hans-Heinrich Vangerow, Linz und der Donauhandel des Jahres 1627, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962 (1963), 223–332; 1963 (1964), 255–377 mit Beilagenband; 1964 (1965), 41–98.
- 104 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, 143 f.; Erich Landsteiner, Strukturelle Determinanten der Stellung Wiens im interregionalen Handel, in: Vocolka/Traninger, Wien, 187–201, hier 190 f.; vgl. auch Serles, Metropole, 54 f.
- 105 Csendes, Handelsgeschichte, 222.
- 106 Landsteiner, Determinanten, 191.
- 107 Ebd.
- 108 Fajkmajer, Handel, 537; er bewertet auch die Politik Karls VI. als positiv für den Donauhandel.
- 109 Ebd., 563.
- 110 Dickson, Finance and Government 1, Appendix C 399–436.
- 111 Die Anzahl der Niederleger und Hofbefreiten ist genau zu ermitteln, die Anzahl der bürgerlichen Händler könnte um einige Prozent höher liegen, da es auch Einträge „sine dato“ gibt. Dem Aufbau des Merkantilprotokolls entsprechend dürften diese Einträge aber eher späteren Jahren zuzurechnen sein.
- 112 Unter der Rubrik „Oblatorien und Avocatorien“, also den verpflichtenden Kundmachungen bei Neu- und Umgründungen bzw. Geschäftsaufösungen, ist zu *Rad und Hösslin* im Merkantilprotokoll bezogen auf das Jahr 1736 zu lesen, dass „nachdem das schon 46 Jahre lang allhier [Wien] und in Augspurg unter dem nahmen Rad und Häfslin [...] [bestehende] negotium [...] ihr endschafft nunmehr erreicht habe.“ Merkantilprotokoll 1, fol. 504.
- 113 Ulrich Kirstein, Art. „Rad“, in: Günther Grünsteudel/Günter Hägele/Rudolf Frankenberger, Hg., Augsburger Stadtlexikon (Augsburger Stadtlexikon), 2. Aufl. Augsburg 1998, 730.
- 114 So kam auch Friedrich Wilhelm I. von Preußen mit Kronprinz Friedrich 1731 persönlich nach Augsburg, um einen Auftrag für Tafelsilber über 782.361 Gulden zu erteilen. Siehe Günther Grünsteudel/Martha Schad, Art. „Hösslin“, in: Augsburger Stadtlexikon, 508.
- 115 Mahringer, Wirtschaftsadel, 27–29.
- 116 Merkantilprotokoll 1, fol. 670.
- 117 OÖLA, DH, HS 104, Protokollbuch der Maut zu Aschach (1718), Auswertung der Daten zu „Rad und Hösslin/Silberwaren“.
- 118 Günther Grünsteudel/Wolfgang Zorn, Art. „Rauner“, in: Augsburger Stadtlexikon, 738.
- 119 Mahringer, Wirtschaftsadel, 29.
- 120 Merkantilprotokoll 1, fol. 612.
- 121 Mahringer, Wirtschaftsadel, 91.
- 122 Günther Grünsteudel/Wolfgang Wüst, Art. „Münch“, in: Augsburger Stadtlexikon, 667.
- 123 Zu Esslinger siehe Serles, Metropole, 105. Bei Abfassung dieser Arbeit ist das Merkantilprotokoll nicht herangezogen worden, daher ist dort der Status Esslingers als Niederleger noch als ungewiss angegeben.
- 124 Zu Zacharias Krinner – auch Kriener, Kriener, Kriner und Krüner – und seiner Familie einige Informationen im Stadtarchiv Nürnberg, Genealogische Sammlung Ebner, E 56/VI Nr. 218: K234.
- 125 OÖLA, DH, HS 104, Protokollbuch der Maut zu Aschach (1718), Auswertung der Daten zu „Krinner und Schmid“. Zu „beschlagenem Gut“ siehe Herbert Klein, Beschlagenes Gut, in: Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte von Salzburg. Gesammelte Aufsätze von Herbert Klein. Festschrift zum 65. Geburtstag von Herbert Klein, Salzburg 1965, 549–558.
- 126 Rauscher/Serles, Datenbank Krems, Suche: „Löschenkohl, Johann Christoph“ (107 Treffer).
- 127 Datenbank des Projekts „Donauhandel“ zu den Aschachter Mautregistern. Vgl. oben Anm. *.
- 128 Hanns Jäger-Sunstenau, Die Wiener Linien des Geschlechtes Bolza, in: Adler. Monatsblatt der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark 5 (1943), 175–185, hier 178.
- 129 Ebd., 178–180.
- 130 OÖLA, DH, HS 117, Protokollbuch der Maut zu Aschach (1728), Auswertung der Daten zu „Johann Peter Bolza“.

- 131 Raynaud, Savoyische Einwanderung, 31.
132 Ebd., 216.
133 Merkantilprotokoll 1, fol. 33.
134 Mittenzwei, Zwischen Gestern und Morgen, 48.
135 Merkantilprotokoll 1, fol. 397.
136 Raynaud, Savoyische Einwanderung, 23 f.; Friedrich Freiherr von Haan, Einige historisch-genealogische und archivalische Beobachtungen über Einwanderung und Emporkommen von Familien in Niederösterreich, in: Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft Adler N. F. 13 (1903), 129–158, hier 157.
137 Merkantilprotokoll 1, fol. 226 [Bouvard], 226 [Crettier], 285 [Decret], 377 [Falquet], 123, 143 [Passy], 216, 818 [Salliet].
138 Rauscher/Serles, Datenbank Krems, Suche: „Perinet und Falquet“ (15 Treffer).
139 OÖLA, DH, HS 104, Protokollbuch der Maut zu Aschach (1718), Auswertung der Daten zu „Perinet und Falquet“.